

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Bindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von B. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnr. 1111. — Für Inserate 1917, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspostamt Nr. 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Bei Abholung von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Zuschriften: gebührt die 3teipaltene Kolonietelle 15 Pf. Inserate von auswärts 25 Pf. im Restantteil Zeile 1 Mk. Postkontonr. Nr. 4258 Berlin. — Einwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 200.

Magdeburg, Freitag den 27. August 1915.

26. Jahrgang.

Denkt an die Zukunft!

Zu Beginn des zweiten Kriegsjahrs brachten fast alle Zeitungen *Nachblicke* auf das abgelaufene Jahr und über den gegenwärtigen Stand des Krieges. Soweit sie damit *Ausblicke* in die Zukunft verbanden, beschränkten sie sich meist darauf, zu unterrichten, welche Ereignisse sich wahrscheinlich in nächster Zeit auf dem Kriegsschauplatz abspielen werden. Man fand nur wenig *Ausblicke* auf die Zukunft des ganzen Volkslebens; und doch braucht man nur an die Steuerpolitik, die Preisgestaltung der wichtigen Lebensmittel, das ganze Gebiet der Sozialpolitik zu denken, um sofort zu erkennen, daß es kein Gebiet des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens gibt, das nicht in seinen Grundfesten erschüttert ist und nicht gleich nach dem Friedensschluß neu ausgebaut werden muß. Und bei der Lösung aller dieser Fragen wird auch

das Interesse der Arbeiter berührt.

Die Arbeiter dürfen darum mit der Besprechung der nächsten Zukunft nicht warten, bis die fertigen Gesetzesentwürfe vorliegen; sie müssen vorher ihre Forderungen formulieren.

Aus dem gewaltigen Gebiet der Probleme möchten wir nur einige Fragen herausgreifen. Schon bei oberflächlicher Betrachtung drängen sich besonders zwei Fragen in den Vordergrund:

1. Wie kann die Produktionsfähigkeit des Volkes auf die denkbar höchste Stufe gehoben werden?
2. Wo sind Absatzmärkte für die geschaffenen Waren zu finden?

Sollen die verderbenbringenden Folgen des Krieges nicht Jahrzehntlang nachwirken, dann werden wir nach Friedensschluß geradezu peinlich mit den verbliebenen Arbeitskräften haushalten müssen. Als erste Frage taucht auf: Was ist für die Kriegsinvaliden und für die Hinterbliebenen der Gefallenen zu tun? Erfreulich ist, daß von allen Seiten anerkannt wird, es müsse mehr geschehen, als die Militärpensionsgesetze und die Militärhinterbliebenen-Versorgungsgesetze bieten. Trotz dieser allgemein verbreiteten Erkenntnis wird es doch große Kämpfe bedürfen, um das zu erlangen, was nötig ist. Ungeachtet alles Wohlwollens für die Invaliden und die Hinterbliebenen der Gefallenen steckt ein festgewurzelter Aberglaube in den Gemütern der „wohlwollenden“ Menschen. Sie meinen:

der Invalide darf nicht so viel haben

wie der Gesunde, und die Hinterbliebenen dürfen nicht mehr haben, wie der Vater gehabt hätte, wenn er als Ganzinvalid weiter gelebt hätte.

Gibt man dem Invaliden weniger, als derselbe Mann, wenn er gesund geblieben wäre, gehabt hätte, dann gehen die Reste verbliebener Arbeitsfähigkeit bald völlig verloren, denn durch nichts wird die Arbeitsfähigkeit der Menschen schneller und mehr herabgedrückt, als durch den täglichen Kampf mit der Sorge um das tägliche Brot. Hier gilt es das Augenmerk nach zwei Richtungen zu lenken: der Geschädigte muß vollen Ersatz für die materiellen Nachteile des an seiner Gesundheit erlittenen Schadens haben, und die Pension darf

nicht zu Lohnrückerei ausgenutzt

werden. Während die Lösung der ersten Frage Aufgabe der Gesetzgebung ist, müßten für die zweite Frage die Gewerkschaften Vorbeugungsmaßnahmen treffen.

Allgemein wird jetzt anerkannt, daß für die Höhe der Pension nicht allein, wie es bisher der Fall ist, der militärische Rang maßgebend sein darf, sondern daß man auch das Einkommen im bürgerlichen Leben mit berücksichtigen muß. Für die Pensionssteigerung sollte man aber noch ein weiteres Moment in Betracht ziehen. Nämlich die Kinderzahl, die der Invalide mit seiner Pension und seinem Arbeitseinkommen zu erhalten hat. Ein Vorbild bietet hierfür die Reichsversicherungsordnung. Nach § 1291 dieses Gesetzes erhalten die Empfänger von Invaliden- und Krankenrente für jedes unter 15 Jahren alte Kind eine Rentenerhöhung von 10 Prozent, bis zum Betrag von 50 Prozent der Stammrente. Der Betrag kommt also bei 1 bis 5 Kindern voll zur Auszahlung. Die finanzielle Wirkung ist keineswegs absehbar. Es wurde 1913 an 145 970

Personen Invaliden- und Krankenrente bewilligt. Von diesen erhielten 32 037 Personen (also 21,8 Prozent) Kinderzuschulente. Der Jahresbetrag der Stammrenten betrug 27 186 415 Mark. Die Kinderzuschüsse erreichten aber nur den Betrag von 1 432 247 Mark, also 5,27 Prozent der Stammrente. Höher als der Durchschnitt ist der prozentuale Anteil, wenn man nur die Renteneempfänger im Alter von unter 45 Jahren betrachtet, also die Altersklassen, die für die Kriegsinvaliden allein in Frage kommen. Aber auch hier wird die Kinderrente mit einem Betrag von 12½ Prozent der Stammrente gedeckt.

Nach der starken Verwüstung von Menschenleben muß alle Kraft darangelegt werden, die

heranwachsende Generation gesund

zu erhalten. Von höchster Wichtigkeit sind daher die Hinterbliebenenrenten. Nach dem Militärhinterbliebenen-Versorgungsgesetz sollen Witwen und Waisen nicht mehr erhalten, als der vollständig invalide Vater gehabt hätte. Das Hungerleiden kinderreicher Familien würde schon gemildert, wenn man dem Vater Kinderzuschulente bewilligen würde. Man sollte aber mit dem Grundsatz, daß kinderreichen Familien die Einkünfte gekürzt werden, völlig brechen. Dieser Grundsatz hat nur dann einen Schein von Berechtigung, wenn man Bezüge gibt, die neben der Ernährung noch einen Luxus gestatten. Gibt man aber nur die Bezüge, die für die notwendige Ernährung und Kleidung dringend gebraucht werden, dann bedeutet jeder Abzug eine Verurteilung zum Darben. Ein Kind braucht darum nicht weniger Schuhe, Kleidung und Nahrungsmittel, weil es noch neun Geschwister hat. Der finanzielle Gewinn, den das Reich durch solche Kürzung erhielt, ist minimal. Der Durchschnitt der Kinderzahl in den mit Kindern gesegneten Familien ist 2,38. Das Reich gewinnt durch die Abzüge nur minimale Summen; das Glend aber ist in kinderreichen Familien um so größer, je zahlreicher die Kinderschar ist. Der Verlust, den die Gesellschaft durch das Vorkommen dieser Kinder erleidet, steht in keinem Verhältnis zu dem Gewinn des Reiches an Ersparnis.

Einem erheblichen Teile der Kriegswaisen und zugleich der Waisen, die ihren Ernährer durch Krankheit verloren haben, könnte man helfen, wenn man den Waisen die Gelder geben würde, die man bei Schaffung der Reichsversicherungsordnung als wahrscheinliche

Ausgabe für Waisenrente

in Rechnung gestellt hat. In der Begründung dieses Gesetzes hat man angenommen, daß auf je 1000 Versicherte im Beharrungszustand 105,4 Waisen kommen werden. Um diese Ziffer zu erreichen, müßten wir jetzt bei 16,5 Millionen Versicherten einen jährlichen Zugang von rund 217 800 Waisen haben. Wir hatten aber 1914 trotz des Krieges nur einen Zugang von 75 600; auch wurden die Einnahmen aus der zur Durchführung der Hinterbliebenenversorgung vorgenommenen Beitragserhöhung viel zu niedrig angegeben. Wenn man für jedes Waisenkind eine Rente von durchschnittlich 130 Mark gibt, dann kann das leicht aus den Summen bestritten werden, die als wahrscheinliche Ausgabe an Reichszuschuß und an Leistungen der Versicherungsträger für Waisenrente in Aussicht gestellt wurden.

Mit diesen Mitteln kann man die Konsumfähigkeit der Kriegsinvaliden sowie der Witwen und Waisen steigern; man muß sich aber auch nach Mitteln und Wegen umsehen, die Konsumfähigkeit der gesunden Arbeiter zu heben. Fast alle Produkte sind im Preise gestiegen, und es ist leider wenig Aussicht vorhanden, daß gleich nach dem Friedensschluß ein merklicher Rückgang der Preise eintritt. Passen sich die Preise nicht der Zahlungsfähigkeit der Arbeiter an, dann müssen aber die Arbeiter danach streben,

die Löhne den Preisen anzupassen.

Gut ernährte Arbeiter müssen wir haben, wenn wir die Produktionskraft steigern und im Konkurrenzkampf aushalten wollen. Eine Art Monopolstellung in bestimmten Waren kann sich ein Land auf dem Weltmarkt nur erobern, wenn es Waren besserer Güte bringt als seine Konkurrenten. Nicht durch Billigkeit hat sich die deutsche optische Industrie, die Feinmechanik, die chemische Industrie usw. den Absatzmarkt erobert. Will man Waren von hervorragender Güte

erzeugen, dann muß man aber Qualitätsarbeiter haben. Zweifellos ist in der deutschen Arbeiterklasse ein Menschenmaterial von solcher Intelligenz vorhanden, wie es kein anderer Industriestaat hat. Hier kann man durch gute Ausbildung und entsprechende Lebenshaltung Elitearbeiter erziehen. Wäre niedriger Arbeitslohn die beste Waffe im Konkurrenzkampf, dann würden China, Japan und Indien bald Europa und Amerika verdrängen. Und der beste Markt liegt nicht in nebelgrauer Ferne.

Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, anzunehmen, daß der Außenhandel das Rückgrat der Produktion ist. Die steigenden Ziffern des Ausfuhrhandels haben bei vielen Leuten, selbst bei Nationalökonomien, den Gedanken aufkommen lassen, daß der

Außenhandel den Innenhandel überflügelt.

Große Zahlen blenden und führen leicht zu Trugschlüssen. Im Ausfuhrhandel Deutschlands ist die Ausfuhr fossiler Brennstoffe die größte Menge. 1913 war es mehr als 60 Prozent unserer Ausfuhr, soweit die Gewichtsmenge in Betracht kommt. Aber auch die Inbetrachtziehung der Wertsteigerung kann leicht Leute auf Irrwege führen. Es wurde ausgeführt 1882 für 70,7 Millionen Mark, 1895 für 149,1 Millionen Mark und 1907 für 395,5 Millionen Mark. Also 25 Jahre brachten eine Steigerung auf mehr als das Fünffache. Wie sieht aber das Bild aus, wenn man die Produktionszahlen neben die Ausfuhrziffern stellt? In der Hauptsache sind es Steinkohlen, eins der wenigen Produkte, über welches wir genaue Produktionsziffern haben. Produktion und Ausfuhr stehen im folgenden Verhältnis:

Geförderte Menge in Tonnen	Ausfuhr in Tonnen	Von 100 Tonnen wurden ausgeführt
1882 52 118 600	7 631 617	14,64
1895 79 169 300	10 360 838	13,08
1907 143 185 700	20 061 400	14,01

Der Außenhandel ist im ganzen ziemlich konstant. Er beweist höchstens, daß die Entwicklung in unseren auswärtigen Absatzgebieten eine ähnliche gewesen ist, wie bei uns zu Lande.

Ähnliche Erscheinungen sehen wir auf allen Gebieten. Der

Inlandsverbrauch an Rohstoffen steigt stärker

als die Ausfuhr der aus diesen Rohstoffen gefertigten Waren. Das sehen wir bei Spinnstoffen, Baumwolle, Wolle, Jute usw. Einen Versuch, festzustellen, für wieviel Beschäftigte die Ausfuhr überhaupt eine Bedeutung hat, machte das Statistische Amt des Reiches 1895. Es stellte bei allen ausgeführten Waren fest, von welchen Gewerbegruppen diese Waren hergestellt wurden, und setzte nun die Zahl der in dieser Gewerbegruppe Beschäftigten daneben. Es kamen 72 Gewerbegruppen in Betracht. Von 100 Beschäftigten waren in diesen Gewerbegruppen beschäftigt: 1882 44,81, 1895 41,13 und 1907 36,86. In diesen Zahlen sind alle in diesen Gewerbegruppen Beschäftigten aufgeführt. So stehen z. B. unter den für Ausfuhr Beschäftigten sämtliche Wäcker, Fleischer, Tabakarbeiter usw. Bei den Tabakarbeitern kann man ziemlich genau feststellen, wie viele für Ausfuhr arbeiten. Es wurde z. B. 1907 973 900 Doppelzentner Tabak verarbeitet. Ausgeführt wurden 6686 Doppelzentner Tabakfabrikate. Rechnet man, daß aus 100 Kilogramm Rohabak 75 Kilogramm Fabrikate hergestellt werden, dann ist 0,92 Prozent der Produktion ausgeführt. Zur Herstellung dieses Quantum sind noch nicht 2000 Arbeiter erforderlich und doch stehen sämtliche 203 224 in der Tabakverarbeitung beschäftigte Personen unter den Exportarbeitern. Ähnlich wird das Verhältnis bei den Wäckern und Fleischern sein.

Aber selbst bei den großen Exportindustrien kommen nur geringe Bruchteile der Produktion zur Ausfuhr. Bei der Textilindustrie, die für mehr als 1600 Millionen Mark Waren ausfuhrte, erreicht das Gewicht der ausgeführten Waren

nicht ein Siebentel

des Gewichts der eingeführten Spinnstoffe.

Groß ist die Gruppe, die überhaupt nicht für die Ausfuhr arbeitet. Hierher gehört das ganze Baugewerbe, die Gast- und Schankwirtschaften, Barbiers, Straßenbahnarbeiter, die Arbeiter in Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-

werten usw. Der heimische Markt ist also das Gebiet, wo mindestens neun Zehntel unserer Produktion abgesetzt werden müssen. Diesen Markt aufnahmefähig zu gestalten, ist darum eine der vornehmsten Aufgaben.

Hier treten dann Wechselwirkungen ein. Je besser die Arbeiter wirtschaftlich gestellt sind, um so mehr steigt ihre Leistungsfähigkeit. Gelingt es, die Arbeiter auf eine höhere Kulturstufe zu heben, als die Arbeiter anderer Länder erreicht haben, um so mehr Produkte werden wir erzeugen, die in Qualität die Produkte anderer Länder übertreffen. Verlust

des Auslandsmarktes wird erst dann eintreten, wenn andere Länder bessere Ware liefern.

Sobald man an die praktische Durchführung der hier angedeuteten Fragen denkt, tauchen sehr viele Probleme auf, die fast alle Gebiete des sozialen und kulturellen Lebens berühren, so daß man Hände schreiben müßte, wenn man alles das, was voraussichtlich die nächste Zukunft bringen wird, nur andeuten wollte. Die Arbeiter dürfen sich von dem Tageslärm nicht einlassen lassen. Ihr Interesse ist es, das auf allen diesen Gebieten in Frage steht. Sie

müssen, wo sie zusammenkommen, die Fragen besprechen, die für sie ein besonderes materielles Interesse haben. Das große Ziel ist, unser wirtschaftliches und kulturelles Leben auf solche Stufe zu heben, daß wir in dem friedlichen Wettstreit der Völker an die Spitze kommen. Wird auf diesem Gebiet der Siegeswille mit derselben Leidenschaft propagiert, wie man es in dem blutigen Ringen getan hat, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Ger mann Mollenbuhr.

Was der Krieg bringt.

Immer weiter frißt der Brand.

Der Weltkrieg steht im dreizehnten Monat. Schon aus seiner physischen Größe in Raum und Zeit sollte die gequälte Menschheit auf ein Ermatten und Erschöpfen des Blutvergießens rechnen dürfen. Aber im Gegensatz zu dieser natürlichen Voraussetzung ist wahrzunehmen, daß der Weltkrieg immer noch neue Wellen wirft und immer noch andere Staaten in seinen Feuerbereich zieht.

Die Kriegserklärung Italiens an die Türkei ist ein Beispiel dieser verhängnisvollen Gewalt des Krieges, die gleich einem Fatum über die Völker und Staaten rast. Diese Kriegserklärung ist weder eine Folge der Tatsache, daß Italien mit dem Verbündeten und Freunde der Türkei im Kriege steht — etwa so, wie Oesterreich-Ungarn in den Krieg mit England oder Belgien gekommen ist —, noch weniger entspringt dieser Krieg als eine Notwendigkeit aus ernstesten und unlöslichen Differenzen, die zwischen Italien und der Türkei obwalten. Das erkennt man ohne weiteres aus dem verlegenen Gestammel, in dem die Kriegserklärung „begründet“ wird.

Die Kriegserklärung an die Türkei ist eigentlich nichts anderes als der Bankrott des Krieges Italiens gegen Oesterreich; da die italienischen Machthaber dem Volke keinen Sieg verkünden können, geben sie ihm als Ersatz eine Kriegserklärung.

Nun soll sich das italienische Volk irgendwo an der türkischen Grenze oder in Kleinasien verbluten; in einem Kriege, der eigentlich ein schamloses Rechenexempel ist! Die italienische Regierung ist der Gefangene ihrer verbrecherischen Politik geworden, deren Folgen sie weitererschleppen muß wie der Galeerensträfling seine Ketten.

Die wichtigste Frage ist nun im Augenblick, wie die italienische Kriegserklärung, der irgendwelche militärische Operationen natürlich bald folgen werden, auf die Balkanstaaten wirken wird. Rumänien, Bulgarien, Griechenland: es sind auch heute noch drei Fragezeichen. Der Vierverband will Bulgarien unter allen Umständen auf seine Seite bringen; er hat ihm zu diesem Behufe Abtretungen von Serbien und Griechenland versprochen. Das Versprechen hängt allerdings wie alles, was der Vierverband zusagt, in der Luft. Wohl ist in Griechenland der ententefreundliche Venizelos wieder ans Ruder gekommen, aber es ist ebenjedenfalls wahrscheinlich, daß er noch bereit sein könnte, an die Seite der Entente kämpfend zu treten — neben ihren Niederlagen wird ihm auch der Beitritt Italiens den Geschmack daran nicht wenig verdoeben haben —, wie daß er in die den Griechen angebotene Abtretung Kawallas an Bulgarien willigen wird und kann.

Bezüglich Serbiens schwanken die Angaben; bald heißt es, es wolle sich bemühen, Bulgarien zu versöhnen, bald wieder von seiner Unversöhnlichkeit erzählt. Daran hat auch der letzte Beschluß der Skupjatsina nichts geändert. Aber auch in dem unwahrscheinlichen Falle, daß Serbien den Bulgaren das strittige mazedonische Gebiet überlassen wollte, ist es wohl ausgeschlossen, daß sich Bulgarien aus seiner Passivität herauslösen lassen könnte. Dasselbe gilt vielleicht für Rumänien. Wie man überhaupt erkennen sollte, daß, wenn für einen Staat die „Möglichkeit“ der Teilnahme an dem Krieg ebenso auf der einen wie auf der anderen Seite gelegen ist — und so steht es eigentlich um alle Balkanstaaten —, er in sich unfähig ist, sich für die eine oder für die andere Seite zu entscheiden. Das Ergebnis ist dann die Neutralität, die der Ruhepunkt zwischen den beiden Seiten ist, die sie aufheben wollen. Die gründliche Niederlage der Russen die Voraussetzung der Sachgenhilfe beseitigt und mit der Meinung aufräumt, daß die Entscheidung im Weltkrieg vom Balkan ausgehen könnte. Das Schicksal Italiens warnt alle, die einmal bereit sein mochten, dieser Abenteuerpolitik zu folgen.

Nicht sehr craniallich sieht im Augenblick auch das Verhältnis zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland aus. Die Möglichkeit ist sicher nicht ausgeschlossen, daß die Sache mit der „Arabic“ — es sollen bei der Versenkung dieses englischen, auf der Fahrt nach Amerika begriffenen Schiffes amerikanische Bürger umgekommen sein, welchen Fall Wilson in seiner letzten Note als einen „bewußt unfreundlichen Akt“ erklärt hatte — zu Weiterungen führen kann. In Amerika gibt es Hecker, die schon wieder den Krieg gegen Deutschland fordern — Roosevelt voran —, aber es ist doch wohl außerhalb des Bereichs der Möglichkeit, daß sich Wilson zu dieser Torheit fähig zeigen könnte.

Freilich ist schon die schwere Mißstimmung eine beklagenswerte Sache, denn auf die leichte Achsel kann die feste Vermehrung der Gegner Deutschlands kein Deutscher nehmen. Es ist schon für den Krieg, dann aber für die Zeit nach dem Kriege nicht gleichgültig, ob die Zahl derer wächst, die Deutschland zugetan, oder die Zahl derer, die ihm feindselig sind.

Die Verfolgung im Osten.

Der deutsche Bericht, der gestern noch in der ganzen Auflage veröffentlicht werden konnte, wird ergänzt durch die österreichisch-ungarischen Angaben, die sich auf die Umgebung von Brest-Litowsk beziehen:

Die Truppen des Erzherzogs Joseph Ferdinand und des Generals v. Bövek brängen im Verein mit unsern Verbündeten den Feind unter unausgesetzten Kämpfen gegen die Lesna zurück. Auch der Widerstand der noch südwestlich von Brest-Litowsk kämpfenden Russen ist gebrochen; sie wurden durch Divisionen des Generals v. Arz sowie durch deutsche Truppen an den Fortgürtel geworfen.

Nordöstlich von Wlobawa treiben deutsche Kräfte den Feind immer tiefer in die Wald- und Sumpfszone hinein. Heiterei des Selbstzeugmeisters v. Fuchall geht beiderseits der von Nowel nach Kobrin führenden Straße vor. Hundstufen erfürmten ein verhängtes Dorf an der Bahnlinie Nowel-Brest-Litowsk.

Zwischen Wladimir-Wolinskij und der beharabischen Grenze herrscht Ruhe.

Für die Armeen Scholz und Galkwitz ist Bialystok und die Gegend östlich davon das vorläufige Ziel. Die Armee Leopold drückt scharf gen Osten und hat schon den Rand des großen litauischen Urwaldes, des Bialowiecka-Forestes, erreicht, in den wir durch die Skizze „Im Reiche der Büffel“ einiges Licht fallen lassen. Der rechte Flügel dieser Armee sacht schon südlich um den ungangbaren Urwald herum, in den von Westen aus russische Teile bereits hineingeworfen worden sind.

An die Seite dieser Armee strebt der linke Flügel Mackensen, der die Russen nördlich von Brest-Litowsk gegen die Lesna, einen rechten Nebenfluß des Bug, drückt. Westlich und südlich der Bugfestung gehen die Operationen in der hier schon geschilderten Richtung weiter.

In Umrisen taucht jetzt der strategische Plan auf, den die Verbündeten verfolgen. Wir hüten uns natürlich, ihn auch nur anzudeuten. Wir hoffen und wünschen, daß er gelingen möge. Die Festung Brest-Litowsk spielt dabei nur eine sekundäre Rolle; ihr Fall wird so „nebenher“ mitgenommen. Es geht um Größeres als eine einzige Festung, und mag sie noch so bedeutend sein.

Im Reiche der Büffel.

Die deutschen Truppen, die jetzt die Bahnlinie Bialystok-Brest-Litowsk überschritten haben, nähern sich nach dem letzten deutschen Tagesbericht dem berühmten Walde von Bialowice, der eine der seltsamsten und eigenartigsten Naturerscheinungen in ganz Europa darstellt. Während das Bialowice umschließende Gebiet der alten litauischen Provinz Grodno die Gestalt einer spärlich bevölkerten, zum größten Teile baumlosen Ebene hat, ist der im Mittelpunkt dieses Landstrichs liegende Wald ein Kleinod eigentümlichster Art.

Es ist ein echt nordischer Urwald von 50 Kilometer Länge und 40 Kilometer Breite, also 2000 Quadratkilometer Flächeninhalt. Er liegt abgegrenzt für sich, einer Insel vergleichbar, umgeben von Feldmarken, Dorfschaften und öden Heiden. Im Innern des Waldes finden sich nur einige wenige Ansiedlungen der Menschen, in denen aber keine Landbauern, sondern bloß Forstleute und Jagdbauern wohnen. Der Wald besteht zum größten Teile aus Kiefern, daneben auch aus Eichen, Linden, Birken und Weiden. Die Bäume erreichen hier ein unerhörtes Alter, eine wunderbare Höhe und gewaltige Stärke. Der Wald zeigt heute noch daselbe Gepräge wie vor Jahrhunderten.

Und diese Wildnis, die sich aus der ältesten Zeit bis in unsere Tage erhalten hat, beherbergt heute noch das größte Säugetier des europäischen Festlandes — den Büffel, den gewaltigen Bison-tier. Der Bison lebt gegenwärtig nur noch hier und in einigen Waldungen des Kaukasus, auf der übrigen Erde ist er ausgerottet worden. Im Walde von Bialowice werden die Büffel durch strenge Geetze geschützt, und wenn diese Geetze nicht durch Jahrhundertlange Hindernisse beobachtet worden wären, hätte der Büffel sicher aufgehört, ein europäisches Tier zu sein. Die Könige und Großen des Reiches Polen und Litauen ließen sich die Erhaltung des Bison mit Eifer anlegen sein, und auch heute noch wird er durch strenge Vorschriften des Jaren geschützt.

Jetzt aber dringt der Rärm des Krieges bis in diese letzten Schlupfwinkel ungebändigter Natur. Noch ist das Schicksal der Büffel von Bialowice unbekannt. Werden sie von den Russen gefangen nach Rußland gebracht? Oder werden die Könige des Urwaldes in den Bereich der Gehege kommen, deren dumpfes Grollen bereits in das Didiht ihrer wilden Heimat dröhnt?

Das Ringen am Isonzo.

Immer neue Massen an Menschen und Munition führt der italienische Generalstab gegen die österreichische Grenzverteidigung ins Feld. Immer wieder aber werden die Angriffe blutig abgewiesen. Der Mittwoch-Bericht des österreichischen Generalstabs meldet darüber:

Im Abschnitt der Hochfläche von Dobersdo wurde gestern feindliche Infanterie, die sich am Südhang des Monte bei Sei Bussi eingekistelt hatte, durch unser Geschützfeuer zum eiligen Verlassen der Stellungen gezwungen.

Unsere Front südwestlich von San Martino stand wieder unter dem Feuer schwerer Artillerie. Mittags setzten die Italiener hier zu einem neuen Angriff an, der gleich den vorgestrigten Vorstößen nahe an unsern Verteidigungslinien abgewiesen wurde.

Vor dem Görzer und Tolmeiner Brückenkopf sowie im Kengebiet herrschte verhältnismäßig Ruhe; dagegen hält die lebhaftere Tätigkeit des Feindes vor Blizich und Mailal an.

Im Tiroler Grenzgebiet entwickelten sich mehrfach Kämpfe. Gestern spät abends begann die feindliche Infanterie gegen den nördlichen Abschnitt der Hochfläche von Kavaroie vorzugehen; heute früh war dieser Angriff abgeblasen. Weiter westlich der Tonalstraße greifen seit dem Morgenarauen mehrere italienische Bataillone an; der Kampf ist noch im Gange. Die Artilleriegefechte dauern nahezu an der ganzen Tiroler Grenze fort.

Auch an der Donau an der serbischen Grenze gab es mehrfache Geplänkel und Artilleriefeuer. So hat bei Semlin serbische Artillerie eins der österreichischen Patrouillenboote erfolglos beschossen. Serbische Flieger entfalten rege Tätigkeit gegen das Banat und überflogen auch die rumänische Grenze. Die Serben versuchten kleine Vorstöße, die zurückgeschlagen wurden. In der Gegend von Drebinje versuchten die Montenegriner mit größeren Patrouillen österreichische Vorposten zu überfallen, die Telephonlinien zu zerstören und die Ernte zu vernichten. Sie wurden mit starken Verlusten abgewiesen.

Vom Unterseekrieg.

Stahls meldet, daß der Dampfer „Silvia“ versenkt worden ist. Die Besatzung wurde gerettet.

Wie das Nordersee-Bureau meldet, ist der Fischdampfer „Integrität“ versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet. Weiter meldet dasselbe Bureau, daß der Fischdampfer „Youngstrank“ versenkt wurde.

Vor einem Jahr...

In der Schlacht bei Krassnik wurde nach dreitägigen furchtbaren Kämpfen der Massenansturm der Russen gegen Galizien am 26. August 1914 vorläufig zum Stehen und zum Zurückfluten gegen Lublin gebracht. Währenddessen drangen die deutschen Armeen auf französischem Boden vorwärts. Am 27. August schlug die Armee Klud die Engländer bei Maubeuge und am gleichen Tag eroberte die 5. Armee die Festung Longwy.

Der gleiche Tag sah auch den Untergang des kleinen Kreuzers „Magdeburg“. Die „Magdeburg“ war am 27. August im Finnischen Meerbusen im Nebel auf Grund geraten. Von überlegenen russischen Kräften in hilflosem Zustand angegriffen, sprengte der deutsche Kommandant das Schiff in die Luft und ging selbst mit einem Teile der Mannschaft unter.

Auf einen der letzten Augusttage fiel auch die „Zerstörung“ Löwens. Erst später stellte sich heraus, daß nur einige Stroßenteile in Trümmern lagen. Aber diese deutsche „Kawharri“ kam dem Vierverband sehr gelegen. Monatelang hat er die Gemüter der ganzen Welt damit gefüllt.

Petersburg in Aufregung.

In Stachalm erzählt der Korrespondent der Telegraphen-Agentur über Vorkehrungen gegen einen deutschen Angriff auf die russische Hauptstadt:

Seit dem 13. August werden in Petersburg Vorkehrungen getroffen, die den Eindrud erwidern, als erwarte eine Festung den Feind. Der Baltische Bahnhof und der dicht neben ihm liegende Warschauer Bahnhof sind militärisch besetzt und für den privaten Personen- und Güterverkehr geschlossen. Jeder Privatreisende, der diese Strecken benutzen will, bedarf einer Spezialerlaubnis des Generalkommandos, die nur nach dem Nachweis unbedingtster Notwendigkeit gegeben wird. Eine Garantie der Beförderung übernimmt die Eisenbahnverwaltung nur bis Pskow. Die am Ufer der Kronstädter Bucht bis nach Dranienbaum führende Bahn ist für das Publikum tagsüber nur wenige Stunden geöffnet. Die in den südlichen Vorstädten Petersburgs liegenden Bestatter der Kirche, unter anderem das große Kloster Nowo-Djewitsch, sind von ihren Insassen geräumt worden und werden als Kasernen verwendet. Der Katharinenhof, der bisher als Lazarett diente, ist nach Abtransport der Verwundeten in das Stadinnere gleichfalls mit Militär belegt worden. Der Schiffsverkehrsverkehr in der Kronstädter Bucht ruht vollkommen.

Der Belagerungszustand ist in Permanenz erklärt worden. Die verschiedenen Passvorschriften für das Betreten und Verlassen des Reiches der Stadt wurden noch verschärft. Die Möglichkeit eines Luftangriffs durch deutsche Flieger erregt große Besorgnis. Eine Reihe von Maßregeln nach Pariser Muster sind ergriffen worden. Die mächtigen Scheinwerfer der Peter-Pauls-Festung spielen die ganze Nacht ununterbrochen. Auf verschiedenen hochliegenden Gebäuden der Stadt wurden Ballon-Abwehrkanonen aufgestellt. Die Stadtbeleuchtung hat Einschränkungen erfahren. Alle Laternen sind nach oben hin abgedunkelt. An die Schutzmannschaft sollen in diesen Tagen in Moskau fabrizierte neuartige Rauchmasken zum Schutz gegen etwaige Stidgasbomben verteilt werden.

Es ist selbstverständlich, daß all diese ungewöhnlichen Vor-
schiebungen die schon tief gedrückte Stimmung der Be-
völkerung noch mehr beeinflussen. Die Neufreiheit in der
Duma hat noch weitere Einschränkungen erfahren. Die Arbeiter-
partei stellte die Anfrage an die Regierung, ob sie darüber Aus-
kunft geben wolle, auf welcher Linie ungenügend man das Ende
der strategischen Maßnahmenbewegungen der russischen Armeen er-
warten könne. Die Beantwortung wurde natürlich abgelehnt und
die ganze Angelegenheit wird eine der Vorwände sein, die die
Regierung zur Auflösung der Duma in der allerersten
Zeit benutzen wird. —

Der Krieg und die Presse.

Der Reichsverband der deutschen Presse hat in Berlin
seine Jahrestagung abgehalten. Es wurde da mitgeteilt,
daß der Reichstagskanzler in einer Besprechung mit dem Vor-
stand des Verbandes warme Worte des Dankes und der
Anerkennung für die Haltung der deutschen Presse im Kriege
gefunden hat. Trotzdem hat die ganze Presse starken Grund,
eine Änderung der Zensurverhältnisse zu
wünschen. Auch die bürgerliche, die im Reichsverband zu
Worte kam. Denn die Tagung ergab den Beschluß, nicht
nur eine Vereinheitlichung der Zensurbestimmungen, son-
dern überhaupt die Feststellung der rechtlichen Verhält-
nisse im Kriege zu fordern. Dies soll durch Schaffung eines
Kriegszustandsgesetzes geschehen.

Bekanntlich, sagt die Reichsverfassung, daß bis zum
Erlaß eines Reichsgesetzes das preussische Gesetz über den
Belagerungszustand und im Kriegszustand regiert. Dieses Ge-
setz ist 1851 geschaffen worden, in einer Zeit, deren Geist
wohl nach ziemlich allgemeinem Empfinden der Gegenwart
nicht mehr so ganz angepaßt ist. Die Reichsverfassung aber
ist jetzt schon 44 Jahre in Kraft, als Verfassung des Nord-
deutschen Bundes hat sie sogar schon das halbe Jahrhundert
erreicht und ebensolange ist die Ankündigung eines eignen
Kriegszustandsgesetzes unausgeführt geblieben.

Wir fürchten, daß man nach dem Kriege aufs erste auch
dringendere Sorgen haben wird als diese, zwar eminent
wichtige, aber zweifellos ebenso schwierige Gesetzgebung.
Es wäre aber vielleicht gut, wenn der Reichstag schon jetzt
durch eine Kommission die Vorarbeiten begönne. Dies
würde auf im Interesse der Sache liegen, denn gerade jetzt
können die gesetzgebenden Faktoren, kann insbesondere die
Volksvertretung am besten beurteilen, was sich etwa an dem
inneren Rechtszustand in Kriegszustand als verbesserungsfähig
und änderungsbedürftig erwiesen hat. —

Die Hinterbliebenenrente.

In der Budgetkommission der Reichstags begründete am
Mittwoch Genosse Hoch eine Resolution: Die verbündeten Re-
gierungen zu eruchen, dafür zu sorgen, daß der Hinter-
bliebenen der Gefallenen die ihnen nach dem Militär-
hinterbliebenengesetz zustehenden Renten ohne Abzug
der Familienunterstützung ausgezahlt werden.

Hg. Bauer führt an der Hand von Beispielen die Notwen-
digkeit dieser Resolution an. Man muß auch den unehelichen Kin-
dern gefallener Krieger Hinterbliebenenrente geben, sobald die
Vaterschaft anerkannt ist. Bei der Festsetzung der Rente muß
jede Härte und jeder Formalismus vermieden werden. Man
wendet dabei Maximen an, die nicht scharf genug verurteilt wer-
den können.

General von Sangermann versichert, daß der Be-
schwerden Bedeutung geschenkt werden soll. Auch die Frage der
Hinterbliebenenrente für uneheliche Kinder soll zur Zufrieden-
heit gelöst werden. Eine solche Verordnung soll bereits erlassen.

An der längeren Debatte, die sich nunmehr entspannt, betei-
ligten sich besonders die Genossen Bauer, Hoch und Stadt-
hagen sowie der Staatssekretär Dr. Helfferich. Letzterer er-
klärte, daß er zu der Resolution noch keine Stellung nehmen
kann, weil sich die finanziellen Konsequenzen noch nicht über-
sehen lassen. Ministerialdirektor Lemald und andere Regie-
rungsvertreter sind der Auffassung, daß die nach dem Tode des
Ermärders bis zur endgültigen Rentenfeststellung gezahlte Fa-
milienunterstützung bei Zahlung der Rente in Abzug gebracht
werden könne. Die Reichsregierung habe den Grundsatz aufge-
stellt, daß aufgerechnet werden solle, was über zwei Monate nach
dem Todesfall an Familienunterstützung gezahlt worden sei;
allerdings käme nur die Mindestunterstützung in Frage.

Bauer führt demgegenüber aus, daß jede Aufrechnung
geschehridig sei. Eine Rechtsvorschrift, wonach Aufrechnung der
Renten gegenüber, andern Forderungen zulässig sei, gebe es nicht.
Wollten die Regierungsvorstände die von ihnen gezahlten Unter-
stützungen zurückfordern, dann müßten sie wie jeder andre Gläu-
biger gegen die Kriegervau Klage auf Zahlung erheben. Dabei
würde in der Regel nichts herauskommen, weil die Renten-
ansprüche nicht pfändbar sind. Die Witwen und Waisen haben
zu beantragen, daß ihnen die Renten unverkürzt ausge-
zahlt werden. Geht es das nicht, so sollte in jedem Falle gegen
den Militärrichter Klage auf Zahlung des zuwenig gezahlten
Rentenbetrags erhoben werden. Aber vom reinen Rechtsstand-
punkt abgesehen sei die Kürzung auch im höchsten Maße un-
sozial. Weder die Unfall- noch die Invalidenrenten dürften
gegen Unterstellungen, die von dritter Stelle für den gleichen
Zeitraum gezahlt wurden, in voller Höhe aufgerechnet werden.
Die Kriegervitwen und -waisen sollen also schlechter gestellt wer-
den als die Unfall- und Invalidenrentner. Dazu kommt, daß
die bedürftigen Kriegervitwen, und um die allein handelt es
sich, meist stark ver schuldet sind. Die geringe Unterstützung hat
nicht ausgereicht, um die Rente in voller Höhe zu zahlen und
andere laufende Verbindlichkeiten zu erfüllen. Die Kriegervitwen
und -waisen brauchen also die Renten, um sich von Schulden be-
freien, zu können, in die sie infolge des Krieges geraten sind. Es
würde nicht zu verantworten sein, gegenüber den bedauernswerten
Witwen und Waisen mit der Sparsamkeit zu beginnen. Ein sol-
ches Verfahren würde mit den von allen Seiten abgegebenen Ver-
sprechungen, für die Kriegervitwen und -waisen in ausgiebigster
Weise zu sorgen, nicht in Einklang zu bringen sein.

Hg. Erzberger wünscht, daß möglichst vermieden wird,
daß Rente und Familienunterstützung für einen bestimmten Zeit-
raum nebeneinander bezahlet werden. Die von fortschrittlicher
Seite angeregte Einführung eines Gnaden-Quartals müßte an
den Kosten scheitern.

Staatssekretär Dr. Helfferich erklärt nochmals, daß er
momentan nur eine Prüfung der gemachten Vorschläge zustichern
kann. Daß die Regierung der Vorschläge, ablehnend gegen-
überstehe, wolle er nicht sagen. Wo, einer formellen Änderung
des Gesetzes in diesem Augenblick sei zu warnen.

Die Kommission nahm dann einstimmig den Antrag an, in
§ 10 Abs. 5 des Gesetzes vom 28. Februar 1888 nach dem Wort
„Unterstützungen“ die Worte einzufügen: „nach Ablauf von drei
Monaten von Gewährung der Bewilligung ab.“ —

Verlustliste Nr. 308.

Von Truppenteilen aus untern Bezirk weist das Inhaltsver-
zeichnis auf: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 28, Infanterie-Regiment
Nr. 165, Feldartillerie-Regiment Nr. 40, Fußartillerie-Regiment Nr. 4
und Landwheh-Fußartillerie-Bataillon Nr. 4. — Ferner enthält die Liste
noch die Verluste der kaiserlichen Marine, abgeschlossen am 12. August 1915.

Aus den Ländern der „Freiheit“.

Die „Bat. Synd.“ vom 11. August beklagt bitter, daß die Sol-
daten an der Front nur noch offene Briefe in die Heimat
senden dürften.

Eine Reihe von Organisations der bekannten kriegerischen Frei-
willigen wurden zu je zwei bis vier Monaten Gefäng-
nis verurteilt, weil sie entgegen den Befehlen der Militärbehörde ihr
Land nicht verließen. Die Zahl der Ausweisungsbefehle wächst.
(„Herald“ vom 14. August.)

In Sheffield wurde ein Mitglied der F. A. P. zu zwei Mo-
naten Gefängnis verurteilt, weil er verwundeten Soldaten
Abfälle aus dem Friedensaufmarsch der deutschen Sozialdemokratie vorlas
und ihnen sagte, daß sie nur für die herrschenden Klassen kämpften.
Seine Familie mußte das lange Jahre bewohnte Haus, in dem sie
ein Geschäft gegründet hat, sofort räumen. („Labour Leader“ vom
12. August.)

Wie der „Labour Leader“ vom 29. Juli mitteilt, erhielten kürzlich
vier bekannte irische Nationalisten den Ausweisungsbefehl. Da
sie demselben nicht nachgaben, wurden sie verhaftet und sehen nun der
Verurteilung entgegen. Aus Cork wurden ein Sozialist und ein anderer
ausgewiesen.

Wegen Beteiligung an Streiken erhielten 103 Arbeiter der Ma-
schinenfabrik Griffin und neun Arbeiter der Newa-Schiffswerft in
Petersburg auf Anordnung des Stadtschupmanns, des Zivillen
Dobrienski, je drei Monate Gefängnisstrafe.

In Turin ist das Mitglied des italienischen Metallarbeiter-
Verbandes Sobrito verhaftet worden, bei dem schon nach den großen
Mai-Unruhen öfters Hausdurchsuchungen abgehalten worden waren. Die
aber keinerlei Beweismaterial dafür zutage förderten, daß Sobrito sich
bei irgendeiner neutralistischen Kundgebung oder am Generalkon-
gress beteiligte. Nachdem man aber bei der letzten Hausdurchsuchung eine ver-
altete und verrostete Schusswaffe bei ihm vorfand, wurde nunmehr zur
Verhaftung geschritten.

Am 10. Juli erschien in der „Humanität“ eine Artikelüberschrift
„Die Lage der Juden in Rußland“. Den Artikel be-
zeichnete ein weißer Fleck.

Die Gewerkschaftsbeamten in Italien hatten seinerzeit
vom Ministerium die offizielle Versicherung erhalten, daß die beruflich
nützliche Bewegungsfreiheit für ihre Keiten in der Kriegszone erhalten
bleiben sollte. Nun ist trotzdem einem Besonderen Beamten der
Reisepaß verweigert worden mit der Begründung, daß „heute
unter den gegebenen Verhältnissen keine Streiks, Agitationen usw. zu
machen seien“.

Auf Veranlassung der ultrachauvinistischen „National Service
League“ veranstaltet der jetzt Vorsitzende der englischen Ar-
beiterpartei eine Rundfrage bei seinen Fraktionskollegen, um
deren Haltung zur Frage der allgemeinen Dienstpflicht fest-
zustellen. —

Die Kriegsgefangenen im Altertum.

Der Kriegsgefangene war in den frühesten Zeiten der menschlichen
Geschichte dem Tode geweiht, der völligen Willkür des Siegers
preisgegeben. Bei den meisten Völkern wurden die Gefangenen oder
wenigstens ein großer Teil derselben den Göttern geopfert.
Die lateinischen Wörter victima und hostia, beides zunächst Be-
zeichnungen für blutige Opfer, sind von victus = „der Besiegte“ und
hostis = „der Landesfeind“ abgeleitet. Verlegte Feinde, also Kriegs-
gefangene, wurden in der Regel geopfert.

Schon die alten Ägypter pflegten ihre Gefangenen meist zu
töten. Die Denkmäler zeigen uns, wie der siegreiche Pharao mit
der Steinkeule den vor ihm knien, im Gnade stehenden Feind er-
barmungslos durch einen Hieb in die Schläge erschlugt.

Grausamer verfahren die voralexandrischen Völker, besonders die
Assyrer, mit ihren Gefangenen. Oft mußten diese erst die furchter-
lichsten Qualen erdulden, ehe der Tod ihren Leiden ein Ende be-
reichte. Die Willkür an den Wänden der Königspaläste zu Ninive
und Babylon stellen dar, wie dem gefangenen Feinde die Zunge aus-
geschlitten, die Augen ausgebrannt, die Haut abgezogen oder ein Pfahl
durch den Leib getrieben wurde.

Bei den Griechen werden in homerischer Zeit die gefangenen
Trojaner als Totenopfer für gefallene Helden an deren Gräbe ge-
schlachtet, bei den Spartanern wurden in alter Zeit die Kriegs-
gefangenen in die Klüften, einen tiefen Abgrund, gestürzt.

Die alten Gallier opferten laut Cäsars Bericht stets ihre
Kriegsgefangenen den Göttern, und die Römer oder Karthager
pflegten als Abkömmlinge der voralexandrischen Könige noch die
rohmestellen Qualen voranziehen zu lassen, wie uns das Schicksal des
Römers Regulus beweist. Auch die Römer richteten noch in ver-
hältnismäßig später Zeit den numidischen König Jugurtha nach voraus-
gegangener Marter hin, und in der Kaiserzeit wurden die Kriegsgefan-
genen massenhaft für die grausamen Tiergehege und Zirkelstücke auf-
gepart. So die gefangenen Juden nach der Besetzung Jerusalems
durch Titus im Jahre 70 nach Christi Geburt.

Die alten Deutschen brachten gleichfalls solche Menschen-
opfer dar, und der römische Schriftsteller Tacitus schildert uns den
grausamen Anblick, den Germanicus und seine Truppen hatten, als sie
das Schlachtfeld im Teutoburger Walde besuchten und dort die Gebeine
ihrer an den Operatären geschlachteten Landknechte auffanden. Der
Vaterjüngst Claudius Civilis brachte seinem Sohnen römische Kriegs-
gefangene mit, damit sie dieser als Hellscheibe beim Vögelschießen benutze.

Daher suchte man im Altertum möglichst der Kriegsgefangenschaft
zu entgehen und gab sich lieber den Tod, als sich dem Feinde zu er-
geben. Nach den verlorenen Schlachten bei Aquä Sertia und Verceil
zogen es die Frauen und Greise der Kimbern und Teutonen vor, samt
ihren Kindern zu sterben, als sich der Willkür ihrer Feinde preiszugeben.

Neben der Tötung des Kriegsgefangenen findet sich aber auch
schon sehr früh die Begnadigung desselben. Diese geschah sehr
selten aus Mitleid mit dem Feinde, sondern entsprang vielmehr aus
dem Gedanken an den Nutzen, den der Gefangene als Arbeitskraft bot.
Den Begnadigten erwartete dann das harte Bos Leben s l a n g l i e h e r
Sklaverei. Der Sklave wurde nach dem Gefangenen als bloße Sache
betrachtet. Als Sklave wurde dann der Gefangene auf einem der zahl-
reichen Sklavemärkte verkauft.

Auf der Insel Delos, dem größten dieser Märkte, wurden gegen
Ende der römischen Republik täglich 10 000 solcher Unglücklichen ver-
handelt. Der römische Ausdruck für Sklavenhandeltreiben war „unter
dem Kranze verkaufen“. Der Kranz war ursprünglich der Schmutz des
zu opfernden Tieres oder Menschen, er wurde später als Symbol der
Begnadigung zur Sklaverei beibehalten. Eine kleine Wäderung des
Loses der Kriegsgefangenen brachte die ziemlich häufige Auswechslung
derselben, zumal bei den Römern, wobei sogar eine Ueberzahl bei der
einen Partei von der anderen für Geld zurückgelauft werden konnte. —

Notizen.

Nachbatterbot nach dem Kriege. In der
Budgetkommission des Reichstags wurde ein von Vertretern
aller Parteien gestellter Antrag, das Verbot der
Nacharbeit im Väckereigewerbe auch nach dem
Kriege weiterbestehen zu lassen, mit großer Mehrheit an-
genommen. In einem Initiativantrag verlangt die Kom-
mission ferner eine Doppelleistung von Familien-

unterstützung und Hinterbliebenenversorgung für 3 Monate
in allen einschlägigen Fällen. Zu einer Resolution erklärt
die Kommission, daß die Regelung des Kartell- und Syndikats-
wesens ausschließlich Sache des Reiches ist. Wenn der
Reichstag der Verordnung über die Errichtung von Zwangs-
syndikaten während des Krieges jetzt auch zustimmt, so spricht
er doch die sichere Erwartung aus, daß die verbündeten Re-
gierungen nach Friedensschluß eine geeignete Organisation
dafür beim Reichsamt des Innern treffen werden. —

10 000 Mark Strafe für einen Lebensmittelwucherer. Die
Strafkammer in Frankfurt a. M. verurteilte den Kaufmann Max
Weninger wegen Ueberhebung der Höchstpreise für Mehl zu
der höchsten zulässigen Geldstrafe von zehntausend Mark.
Der Staatsanwalt hatte 6 Wochen Gefängnis und 1500 Mark
Geldstrafe beantragt. —

Es gibt wieder Petroleum. Die „Tägliche Rundschau“ be-
richtet, daß vom 1. September an wieder Petroleum an Händler zum
Weiterverkauf abgegeben werde. In der letzten Zeit sei das Petroleum
zurückgehalten worden. Das Petrol, das man bei den Händlern er-
halten habe, stammt aus Vorräten, über die die Händler noch von
früher her verfügten. Bei der Abgabe des frischen Petroleums werde
man diejenigen Gegenden, in denen die Gas- und elektrische Beleuch-
tung noch nicht in weiterem Maße zur Einführung gelangt sind, reich
bedenken als die andern Gegenden, in denen Gaslicht und elektrisches
Licht allerorten anzutreffen sind. —

Erleichterung der Adoption von Kriegerwaisen. Das sächsi-
sche Justizministerium legt den Vormundschaftsgerichten als eine
Schenksicht ans Herz, mitzuwirken, daß die Kriegerwaisen vor
Not bewahrt und zu tüchtigen Staatsbürgern erzogen werden. Die
Annahme von Kriegerwaisen an Kindes Statt betreffend wird
angeordnet, daß kinderlosen Familien, die Kriegerwaisen an Kindes
Statt anzunehmen beabsichtigen und deshalb Befreiung von dem
sonst erforderlichen Alter — Vollendung des 50. Lebensjahres des
Annehmenden, der mindestens 18 Jahre älter sein muß als das
Kind — nachsuchen, die Ausübung ihrer Absicht durch verständ-
nisvolles und wohlwollendes Eingehen auf die Gesuche zu er-
leichtern ist. —

Arbeitszwang für Belgier. Der Generalgouverneur von
Belgien erläßt eine Verordnung, durch die jeder unter Strafe
gestellt wird, der die Uebernahme oder die Fortsetzung einer im
öffentlichen Interesse liegenden und von den deutschen Behörden
vorlangt, seiner beruflichen Tätigkeit entsprechenden Arbeit
ohne hinreichenden Grund verweigert. Es werden
auch die Personen bestraft, die andre Personen durch Zwang,
Drohung, Ueberredung oder andre Mittel an der Arbeit für deutsche
Behörden verhindern oder ihnen Unterstützung gewähren, damit
sie die Arbeit verweigern. Im Zusammenhang mit der Verord-
nung werden auch Maßnahmen gegen die Arbeitsscheu ver-
fügt, und es wird bestimmt, daß der, der die Uebernahme von
Arbeit verweigert, obwohl er öffentliche oder private Unterstützung
erhält oder durch seine Ablehnung unterstützungsbedürftig wird,
ebenfalls bestraft wird. Als hinreichender Weigerungs-
grund wird insbesondere jeder auf dem Willkürrecht beruhende
angesehen. —

Mönchskrieg auf dem Athos. Der wachsende Gegensatz
zwischen Russen und Bulgaren hat zu heftigen Zusammen-
stößen unter den Mönchen beider Nationalitäten auf den Athos
am Berge Athos geführt. Die deutschfreundlichen bulgarischen
Mönche veranstalteten auf die Nachricht von den Siegen der
deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen über die Russen
einen Dankgottesdienst. Hierüber erbittert, lauerten die Russen
ihnen vor der Kirche auf, und es kam zu einem Handge-
menge, bei dem mehrere Personen auf beiden Seiten verletzt
wurden. Auf Grund dieser Vorkommnisse haben die Russen
ber in Frage kommenden Mönchen jeden Verkehr zwischen russischen
und bulgarischen Mönchen untersagt. —

Das Verfahren gegen „Labour Leader“. In dem Vor-
verfahren gegen den „Labour Leader“ wurde beschlossen, die Offen-
lichkeit bei der Hauptverhandlung auszuschießen. „Daily
News“ kritisiert in einem Leitartikel dieses heimliche Verfahren. Das
Blatt weist darauf hin, daß die Northcliffe-Presse monatelang Dinge
veröffentlicht habe, die Englands Beziehungen zu den fremden Mächten
schädeten und die Rekrutierung sehr ungünstig beeinflussten. Nichts
andres sei es aber, was die Anklage dem „Labour Leader“ zur Last lege.

Die Kriegsammlung der französischen Nationalbibliothek.
Das Direktorium der französischen Nationalbibliothek hat eine große
Sammlung von Kriegsliteratur begründet. Sie enthält
Tausende von offiziellen Veröffentlichungen der Kriegführenden, Er-
zählungen von Schlachten, Propagandabücher, Flugblätter, illustrierte
Zeitungen, Drucksachen, Karikaturen, Postkarten, Marken und selbst
Straßenbahnбилетe. Eine besondere Abteilung bildet die Sammlung
der französischen Schützengrabenliteratur, vor allem der im Felde
redigierten Soldatenzeitungen. Es gibt 80 solcher Schützengrabenblätter,
und sie enthalten mancherlei, was auch späterhin noch von anekdotischem
Interesse sein mag. So enthält das „Echo des Marmites“ (Granaten-
Echo) eine Zusammenstellung des während des Krieges entstandenen
Soldatendialekts. Man erzählt, daß ein kleines Geschöß „Bizarre“, ein
großes „Pfeife“, ein Bajonett „Bahnhöcker“ genannt wird. Die Samm-
lung soll bis zur Beendigung des Krieges fortlaufend ergänzt werden.

Der „schwerwiegendste“ Politiker Italiens geht an die
Front. Nach einer Meldung der „Stampa“ aus Turin geht der
italienische Abgeordnete Ubaldo Neda zu den Einberufenen des Jahr-
gangs 1876. Neda ist bekannt durch sein außerordentliches Körper-
gewicht — er wiegt nämlich nicht weniger als 230 Pfund. Und
nun begibt sich dieser hervorragende Mann „mit Enthusiasmus und
dem Grad eines Unteroffiziers“ an die Front, um das Gewicht seiner
Persönlichkeit in die Waagschale der Ereignisse zu werfen! —

Brest-Litowit gefallen!

W. S. B. Großes Hauptquartier,
26. August 1915. (Amtlich.)

Die Festung Brest-Litowit ist ge-
fallen. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen stürmten die Werke
der West- und Nordwestfront und
drangen in der Nacht in das Kern-
werk ein. Der Feind gab darauf die
Festung preis.
Oberste Heeresleitung.

Barasch

Freitag, 27. August
 Sonnabend, 28. August
 Sonntag, 29. August

Billige Angebote!

Lebensmittel

Delikateß-Matjes 20

10 Pf. Stück 35 bis 20
 Granen, grob Pfd. 55 | Gelber Griech Pfd. 46
 Maismehl . Pfd. 44 | Kornfrucht . Paket 48
 Futterhirse . Pfd. 55 | Gebraunter Kaffee
 Kirschmarmelade 5-Pfund-Eimer 3.50
 Aprikosenmarmelade 5-Pfund-Eimer 3.60

Kunstmarmelade

5-Pfund-Eimer 1.98
 10-Pfund-Eimer 3.95
 25-Pfund-Eimer 9.85

Zitronen . Dhd. 95 | Erdbeeren . Pfd. 10
 Salatgurken St. 9 | Zwiebeln . 2 Pfd. 25
 Tomaten Pfd. 30

Kunsthonig

1-Pfd.-Dose 60 | 2-Pfd.-Dose 1.10 | 5-Pfd.-Eimer 1.98

Für Feldpostsendungen

Deutsches Biscuit	Dose	1.75
Halberstädter Würstchen	Dose, 3 Paar	95
Eisbein mit Sauerkraut	Dose	1.60
Gulasch (Pfefferfleisch)	Dose	1.65
Süß-Kotelette	Dose	1.05
Halb-Kotelette	Dose	2.80
Hühnersuppe mit Klößen	Dose	1.40
Halberstädter Würstchen mit Kraut	Dose	78
Krautfleisch	Dose	1.45
Delikatess-Salze	Dose	85
Delikatess-Leberwurst	Dose	1.05
Wienerhonig, garantiert rein	Dose	1.35
Kondensiertes Milch	Dose	55
Tafelfertiger Eierpudding	Dose	65
Suppenwürfel	10 Stück	95
Kaffee-Beutlinge	Dose	1.35
Fettlinge in Tomaten	Dose	68
Geräucherter Serrano in Bouillon	Dose	65
Makrelen in Gelee	Dose	85
Seringe in Gelee	Dose	65
Sal in Gelee	Dose	98
Nordsee-Krabben	Dose	1.35
Hamburger Spickaal	Dose	1.18
Kirschen ohne Stein	Dose	78
Erdbeeren	Dose	80
Stachelbeeren	Dose	55
Ananas in Scheiben	Dose	1.10
Gemischte Früchte	Dose	85
Aprikosenmarmelade	Dose	1.20
Erdbeermarmelade	Dose	1.10
Apfelgelee	Dose	90

Hausmannskost

Grüne Bohnen mit Hammelfleisch	jede Dose	95
Rindfleisch mit Kartoffeln		
Reis mit Hammelfleisch		
Hühnersuppe mit Rindfleisch		
Gränsenuppe mit Rindfleisch		
Kartoffeluppe mit Rindfleisch		
Erbensuppe mit Schweinsohren		
Reis mit Rindfleisch		
Weißkohl mit Hammelfleisch		
Wiener Wurst mit Kraut		
Zungenhaschee		

Spirituosen

Rognat, Verschnitt	Flasche	1.85	1.50	98
Am, Verschnitt	Flasche	2.40	1.95	98
Curacao	jede Flasche	1.50		
Jäger				
Rosenlikör				
Galb und Galb	Flasche	65		
Samos-Wein				

Wurstwaren

Leber-Preßwurst	Pfund	1.28
Blut-Preßwurst		
Garte Rohwurst	Pfd.	1.10
Feine Leberwurst		
Metzwurst, Braunschweiger Art		
Honer Wurst		
Krautwurst		
Bayr. Bierwurst	Pfd.	2.40

Militär-Kisten mit Schieberdeckel	175	2.35	2.10	Gezeichnete Mitteldecken Loch- und Auschnittarbeit	145	Metallfaden- Glühbirnen 125 Volt, 10-50 Kerzen stark	75										
Wickelgamaschen für Militär	375	5.45	4.45	Gezeichnete Kissen-Einsätze Loch- und Auschnittarbeit	50	Wassereimer 28 cm Durchmesser, grau emailiert	75										
Wickelgamaschen für Jungmannschaften	225	Gezeichnete Taschentücher Loch- und Auschnittarbeit	40	Ruchenformen fortiert in Königs- und Topf-Ruchenformen	48	Echt Alpaka-Eßlöffel verschiedene Muster	40										
Soldaten-Mützen für Knaben	75	95	Gezeichnete Quadrate Loch- u. Aus- schnitt-Arbeit	30	75	65	35	Echt Alpaka-Kaffeelöffel verschiedene Muster	20								
Uniformhemden reine Seide, Schutz gegen Ungeziefer	295	4.75	Gezeichnete Kissen-Ecken Loch- und Auschnittarbeit	75	Echt versilberte Eßlöffel Alpaka mit starker Silberauflage	95	Echt versilberte Kaffeelöffel Alpaka mit starker Silberauflage	48									
Unterhosen reine Seide	295	4.75	Gezeichnete Kissen mit Rücken Loch- u. Aus- schnittarbeit	135	2.25	Echt versilberte Tischmesser oder Gabeln Alpaka mit starker Silberauflage	95	Brotkapseln weiß oder grau, modern bemalt	95								
Militär-Hemden elastisch gestrickt	295	Wäschebörtchen bunt	2	Schürzen-Besatz bunt	4	Hohlsaum-Börtchen 10 Meter	48	Speiseteller tief oder flach, blau Zwiebel- muster	8								
Herren-Normalhemden Vorderabschluss, Prima woll- gemischt	275	3.25	3.00	Herren-Normalhemden Bigogne	195	2.25	2.10	Milchkocher feuerfestes Tonfahrgeschirr	95								
Monteur-Jacken oder -Hosen blau Hausstuch	185	Stiefel Stiefel	26	Milch-Schweinriemen Ledererf., 120 cm lg. Paar 100 cm lang	22	Damen-Strümpfe schwarz, weiß und leberfarbig	45	Ideal-Konservendosen schließen ohne Nadel garan- tiert dicht	40								
Militär-Socken Halbwolle mit Patentknauf	65	Paar	95	Damen-Strümpfe Seidenfloss, durchbrochen	75	Waschgarnituren 2teilig, bunt	98	Tassen mit Goldband oder bunter moderner Kante	19								
Herren-Schweißsocken Hahnen-Marke, nicht filzend und nicht einlauend	65	Paar	26	Knaben-Stoffanzüge, Faltenform mit Gürtel Nur soweit Vorrat!	Größe	1	2	3	4	5	6	3.75	4.00	4.25	4.50	4.75	5.00

Ein Waggon Einmachegläser und Konservengläser ist wieder eingetroffen.

Ernährung, Kali und Kriegsbefoldung

Die Reichstagsitzung am Mittwoch brachte zunächst die Erörterungen über die Ernährungsfrage zu Ende. Abgeordneter Fegter von der Fortschrittlichen Volkspartei suchte die Gegensätze zwischen Produzenten und Konsumenten auf der berühmten mittleren Linie zu lösen, während die „landwirtschaftlichen Produzenten“ noch einen Verteidiger aus der früheren Wirtschaftlichen Vereinigung vorschickten, die sich jetzt Deutschvölkische Partei nennt. Immerhin wurde noch einmal die tatsächliche Notlage dieser kleinen Handwerker und Gewerbetreibenden unterstrichen und Abhilfe gegen den Wertschaden gefordert, der unsre besten Ernte- und Gemüsfelder bedroht.

Dann kam es zur Abstimmung über die Resolutionen. Diese Abstimmung war natürlich schon in der Kommission entschieden und endete mit der Annahme der Kommissionsanträge, nur der sozialdemokratische Antrag auf Erweiterung der Befugnisse der Zentralstelle mit Unterstützung von Reichstagsmitgliedern wurde angenommen. Leider wird auch er von der Regierung nicht durchgeführt werden.

Der Schutz selbständiger Handwerker gegen Kriegsschäden und im besonderen gegen das Erdbeben durch Schulden, die sie während des Krieges machen mußten, wurde durch eine angenommene Resolution einmütig festgelegt. Auch die Fortführung des Güterverfahrens in Rechtsstreitigkeiten wurde durch eine Resolution gefordert, die von der Regierung berücksichtigt werden wird. Hierbei blieb eine Erklärung des Staatssekretärs des Reichsjustizamts bemerkenswert, der sich durchaus auf den in der Presse wiederholt vertretenen sozialdemokratischen Standpunkt stellte, daß Landarbeiterfamilien, deren Ernährer im Felde stehen, selbst dann nicht ermittelt werden dürfen, wenn ihr Vertrag mit dem Gutsherrn, der die Wohnung einschließt, abgelaufen ist.

Darauf wurden Anträge der Budgetkommission über die Erhöhung der Kalipreise und über die Verminderung der Kaliabgabe beraten. Unser Genosse Sachse wies mit großer Sachkenntnis auf die zweifellos schwierige Lage in der Kaliindustrie hin, eine schwierige Lage, die vor allem auch die Arbeiter in der Kaliindustrie trifft. Der angenommene Antrag bedeutet für die Kalibesitzer eine doppelte Begünstigung, sie verringern ihre Ausgaben und erhöhen zugleich ihre Einnahmen. Es wird Sorge der Regierung sein müssen, daß sie darauf achtet, daß durch die erhöhten Kalipreise nicht auch noch weiter die Produkte der Erde im Preise gesteigert werden.

Der zweite Antrag der Budgetkommission betraf die Bundesratsverordnung über die mögliche zwangsweise Organisation der Kohlenbergwerksbetriebe. Der Reichstag sorgt durch seinen Antrag dafür, daß er bei der endgültigen Regelung dieser volkswirtschaftlich und politisch gleich wichtigen Frage nicht ausgeschaltet wird und daß, was besonders erfreulich ist, auch die Bergarbeiter später hinzugezogen werden müssen, wenn die Neuorganisation eines Zwangskohlenhidrats zur Wirklichkeit werden sollte.

Den Schluß der Sitzung füllte eine sehr interessante Diskussion über die Kriegsbefoldungsordnung aus. Nach Ansicht maßgebender militärischer Stellen, der

sich auch bürgerliche Parteien angeschlossen haben, unterstehen die Befoldungen während des Krieges der Kommandogewalt des Kaisers. Hiergegen hat die Budgetkommission mit Recht Protest erhoben und eine durchgreifende gesetzliche Regelung durch Bundesrat und Reichstag verlangt. Genosse Stücklen begründete diese Forderung mit großer Lebhaftigkeit und mit einem Material, gegen das in der Tat keine Einwendungen möglich waren. Andererseits gab auch er unter vollkommener Würdigung der großen und nicht mit Geld ausgleichenden Leistungen unsrer Truppen und ihrer Führer im Felde offen zu, daß diejenigen, die ihr Leben aufs Spiel setzen, nicht durch irgendwelche Knauerei in Befoldung und Gehalt getroffen werden dürften. Die Opposition gegen die gegenwärtigen Unklarheiten der Befoldungsordnung richtet sich eben gegen ungerechte Begünstigungen und Vorteile von Leuten, die überhaupt nicht in der Front stehen und ebensowenig Leben und Gesundheit riskieren. Das Kriegsministerium erkennt selbst diese Uebelstände an und will ihnen vorläufig auf dem Verwaltungsweg zu Leibe gehen. Am Donnerstag werden die letzten Resolutionen der Kommission zur Beratung kommen und außerdem ein Antrag auf Abänderung des Beschlusses über die Befoldungsordnung.

Sitzungsbericht.

18. Sitzung.

Berlin, 25. August, nachm. 2 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Delbrück, Visco, Helfferich.

Die Diskussion über die

Fragen der Volksernährung

wird fortgesetzt.

Abg. Fegter (Fortschr. Pp.) brandmarkt den Lebensmittelwucher als unmoralisch und charakterlos und betont mit Nachdruck, daß die Landwirte im allgemeinen keinen Grund zur Klage haben, ihr andauerndes Klagen muß die Anschauung stärken von der Unersättlichkeit der Produzenten und der rücksichtslosen Ausbeutung der Konsumenten. Wirklich traurig geht es den kleinen Handwerkern und Gewerbetreibenden. (Zustimmung v. d. Fortschrittlichen Volkspartei.) Der Redner klagt dann lebhaft über den geradezu unerträglichen Wertschaden, jeder Geschädigte sollte das Recht erhalten, das Wild einfach abzuschießen.

Abg. Westermann (Wirtsch. Pp.): Die Vorwürfe gegen die Landwirtschaft sind unberechtigt wenn wir die Landwirtschaft nicht hätten, wären wir rettungslos verloren. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Die Landwirte haben dem Vaterland gegenüber voll ihre Pflicht getan. (Bravo! rechts.)

Damit schließt die Debatte über die Ernährungsfrage.

Nach persönlichen Bemerkungen der Abg. Frhr. von Camp (Rp.), Fegter (Fortschr. Pp.) und Gothein (Fortschr. Pp.) wird die sozialdemokratische Resolution betreffend die Zusammenfassung und Befugnisse der Zentralstelle für Lebensmittelversorgung angenommen. Dadurch ist die die gleiche Materie behandelnde Resolution der Budgetkommission erledigt. Im übrigen werden die Resolutionen der Kommission unter Ablehnung der sozialdemokratischen Gegenanträge angenommen.

Die Resolutionen betreffend Teuerungszulagen für Reichsbeamte und Arbeiter und betreffend Erhöhung der Unterstützungen der Arbeiterfamilien werden von der Tagesordnung abgelehnt.

Es folgt die Debatte über die Resolutionen über den Schutz selbständiger Handwerker und über die Erleichterung der Abtragung der während des Krieges gemachten Schulden der Kriegsteilnehmer.

Nach Befürwortung durch den Abg. Dr. Wöttger (natl.) werden auch diese Resolutionen angenommen.

Zu der Resolution betreffend Erlaß einer Verordnung über das Güterverfahren in Rechtsstreitigkeiten erklärt

Staatssekretär Dr. Visco, daß Erwägungen in der Richtung der Resolution schweben. Auf eine weitere Anfrage des Abgeordneten Gothein bemerkt er, daß er die Ermittlung von Familienländlicher Arbeiter, deren Ernährer im Felde steht und deren Vertrag abgelaufen ist, für unzulässig halte.

Die Resolution wird angenommen, ebenso die Resolution betreffend Wiedereinführung der Sonntagsruhe im Zeitungs-gewerbe für das ganze Reich.

Es folgt der mündliche Bericht der Kommission über die Notlage der Kaliindustrie.

Abg. Gerold (Zp.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission über die Notlage der Kaliindustrie zufolge des Kaliausfuhrverbots.

Abg. Sachse (Zp.).

Ursprünglich beantragten wir, die Kaliabgabe für diejenigen Werte aufzuheben, welche nachweisen, daß sie 75 Prozent des dadurch ersparten Betrags zu Lohnerhöhungen aufwenden wollen. Nachdem wir diesen Antrag zurückgezogen, haben wir wenigstens einen Zusatzantrag für notwendig gehalten, dahingehend, daß eine der ersparten Abgabe entsprechende Lohnerhöhung eingeführt werden soll, im Streitfall sollte die Kaliverteilungssphäre die Entscheidung treffen. Leider ist auch dieser Antrag abgelehnt worden. Wir haben uns in der Kommission gegen eine Preis-erhöhung für Kali ausgesprochen, weil wir die Aufhebung der Kaliabgabe schon für eine ziemlich Hilfe ansehen und weil die Landwirte auch eine sehr geringe Erhöhung der Preise für Düngemittel benutzen würden, um die Preise ihrer Produkte, die Preise der Lebensmittel weiter zu steigern. (Sehr wichtig! von den Sozialdemokraten.) Gewiß befindet sich die Kaliindustrie in einer schwierigen Lage, in einer noch schwierigeren aber die Arbeiter; es gibt Kaliverwerke, die die Löhne nicht nur nicht erhöhen, sondern die sogar geringere Löhne zahlen als vor dem Krieg. Zu der Kommission hat der Untertanzsekretär Richter und ebenso der Handelsminister Sydow sehr zugesichert, wenn die Preis-erhöhung und die Aufhebung der Kaliabgabe Gesetz wird, ihr möglichstes zu tun, um eine Lohnerregulierung eintreten zu lassen, für die fiskalischen Werte ist es aufs bestimmteste zugesagt. Deshalb haben wir vorläufig auf weitere Anträge verzichtet. Einige Kaliverwerke haben angeblich infolge ihrer schlechten Lage den Kommissar ihrer eingezogenen Arbeiter die anfänglich gezahlte Unterstützung wieder entzogen. Um so mehr wäre es nötig, den Kaliverwerken die Verpflichtung aufzuerlegen, bei Inkrafttreten des neuen Gesetzes eine entsprechende Lohnerhöhung eintreten zu lassen. Kommt eine gerechte Regelung nicht zustande, so werden wir nicht ruhen, bis sie erreicht ist. (Beifall v. d. Zp.)

Abg. Gothein (Fortschr. Pp.) hält es für selbstverständlich, daß die Kali-Industriellen, wenn die Preise erhöht werden, ihren Arbeitern auch Teuerungszulagen geben, aber es sei nicht angängig, dies in das Gesetz hineinzuschreiben.

Abg. v. Brockhausen (Konf.) spricht sich trotz der neuen Opfer, die der Landwirtschaft auferlegt werden, für den Kommissionsantrag aus.

Hierauf wird der Antrag der Kommission in Verbindung mit einem Antrag Erzberger-Gothein angenommen, durch den der Ablaufstermin für die Kontingentierung des Kalifidrats bis 1917 hinausgeschoben wird. (Der Antrag bezweckt eine Aufhebung der Kaliabgabe und eine Erhöhung des Preises.)

Es folgt die Beratung über die Einführung von Kohlen-Zwangshidkaten. Debatteles werden zwei Resolutionen der Kommission angenommen, deren eine die Regelung des Kartell- und Syndikatswesens für Reichsangelegenheiten erklärt mit der Einschränkung, daß erst nach dem Krieg eine geeignete Organisation beim Reichsamt des Innern geschaffen werde, deren andere wünscht, daß zu Beratungen über die Neuorganisation des Kohlenhidrats auch Vertreter der Bergarbeiter hinzugezogen werden.

In Althenhagen...

Roman von Ottomar Enking.

(64. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Und dann verschreiten wir mithin“ — der Bürgermeister senkte tief — „zu dem einzigen Punkt unsrer Tagesordnung.“ Er nahm die Brille ab und lehnte sich in seinem Stuhle hintenüber: „Meine Herren, es ist dem Magistrat nicht leicht, beziehungsweise sogar ziemlich schwer geworden, dem Antrag Niesewand und Genossen stattzugeben. Wir haben denselben ja auch, wie Sie wissen, seit Jahren bereits mehrfach zurückgestellt, mußten uns indessen schließlich dazu verstehen, denselben hier in Vorlage zu bringen und, wie ich gleich bemerken will, dem Stadtverordnetenkollegium gegenüber zu vertreten. Meine Herren! Auf der einen Seite das Bedürfnis nach kleinen Wohnungen und der Mangel an denselben in unsrer Stadt, sowie ebenfalls die Abgeneigtheit hiesiger Bürgerschaft, Grundstücke vor den Türen in Erwerbung zu nehmen und sich daselbst anzubauen — auf der andern Seite die nicht zu verschleiende Erkenntnis, daß wir jedes Mittel, selbstverständlich jedes legale, in Anwendung bringen müssen, um unsre kommunale Finanzwirtschaft zu heben, beziehentlich der weiteren Belastung der ärmeren Schichten durch erneute Anziehung der Steuerfahraube aus dem Wege zu geben — es ist uns ja für den Grund und Boden am Schwanenteich von einem hiesigen Bauunternehmer eine nicht unbeträchtliche Summe geboten worden — ja, meine Herren, lediglich aus diesen beiden nicht wegzuleugnenden Gesichtspunkten heraus haben wir uns nunmehr bewegen gefühlt, Ihnen den betreffenden Antrag magistratsseitig zur diesbezüglichen Annahme zu empfehlen.“

„Bitt uns Wort!“ rief Konjul Klaaren und wartete kaum, bis er die Erlaubnis zum Reden hatte.

„Ich beantrage: der Antrag Niesewand wird ohne Debatte abgelehnt.“

„Bravo!“ ließ sich Fritz Wahrlich Stimme hören.

„Oho!“ kam Schade Mot dagegen, und es ward ein Getrampel auf der Galerie, worin sich die schwachen Beifallsrufe der Klaarenschen Partei verloren.

„Ums Wort!“ Rief Niesewand war es — der schoß von seiner Bank auf wie eine alte griechische, aber doch noch an allen Gliedern gelenkige Schlange.

„Nicht zu erwähnen“ — Sah sprühte von ihm auf Konjul Klaaren hin — „wenn man uns auf der Gegenseite so kommt, stellen wir den Antrag, daß unsrer Vorlage ohne Debatte angenommen wird!“

Jetzt gab es Jubel auf der Galerie. Fritz Wahrlich versuchte es mit Zischen, aber das vernahm keiner.

Ohne Debatte annehmen oder ablehnen? Nein, das ging nicht. Die Stadträte rückten unruhig auf ihren Sesseln. Der Bürgermeister rief den Parteien, sie sollten die Frage erst durch sachliche Erörterung klären, auf daß der Stadt Bestes zutage trete.

„Ist recht!“ rief Schade Mot und nickte eifrig, und Fritz Wahrlich mußte dem Feinde diesmal zustimmen. Also Debatte.

Schon war Konjul Klaaren wieder am Worte.

„Mitbürger und Freunde! Also das Schönste, was wir in unsrer Stadt besitzen, das wollen wir jetzt mutwillig zerstören? Ist nicht draußen freies Feld genug? Müßten wir uns nicht endlich daran gewöhnen, unsre Häuser auch außerhalb des alten Stadtgebietes aufzurichten? Wenn unser Bürgermeister sagt, daß der Stadtdadel Geld braucht — nun, wir sind treue Althenhagener — wir werden nicht darüber murren, daß wir höher in Steuern gesetzt werden. Aber was hier jetzt geplant wird, das darf nimmermehr zur Tat werden! Schon so vieles, so viel Herrliches aus alter Zeit ist bei uns verschwunden, ohne Not und nur deshalb, weil in unsrer Bürgerschaft ein Geist zu walten anfängt, dem der augenblickliche Gewinn alles gilt. Und nun soll noch der Fleck Erde verwüstet werden, auf dem wir alle, wie wir

hier sind, unsre Erholung finden? Diese Bäume, die von unsern Urgroßvätern gepflanzt worden sind, wollen wir umhauen? Den blanken Leich, den unsre Vorfahren einst aus einem Sumpf schufen, wollen wir zuschütten? Liebe Mitbürger! Wer sich das vorstellt und ein gutes althenhagisches Herz in der Brust trägt, der sagt doch ganz einfach: nein, das ist ja unmöglich, daß wir solche Sünde an uns und unsern Kindern begehen! Mag gebaut werden, wo es soll — ich habe wahrhaftig nichts dagegen — bloß da — wo die Schwäne rudern und wo unsre prächtigen Buchen stehen, da sag ich: Hand vom Brett! Und wer es ehrlich mit seiner Vaterstadt meint, der muß mir recht geben! Was noch keinem Menschen im Wege, aber Tausenden schon zum Segen gewesen ist, das müssen wir bestehen lassen, oder wir sind nicht wert, Althenhagener zu heißen!“

Konjul Klaaren sprach mit ganzer Seele. Seine Stimme zitterte manchmal. Selbst der Feind auf der Galerie, der sich zu Anfang der Rede mit „Oho“ bemerklich gemacht hatte, wurde gepackt, und immer weniger Rufe ertönten, bis sie zuletzt völlig verstiegen.

Als Colter sich setzte, hatten Fritz Wahrlich und seine kleine Schar mit ihrem Bravo! einen leichten Erfolg. Mancher von Schade Mots Partei klatschte gleichfalls Beifall, und der Bürgermeister mußte viel Schienbeine bearbeiten, ehe er seine Genossen wieder in die Botmäßigkeit hineingezwungen hatte.

Klaaren atmete tief, der Sanitätsrat klopfte ihm auf die Schulter. Doktor Thienemann drückte ihm die Hand und flüsterte ihm zu:

„Ketter des Vaterlandes!“

Die Stadträte, das sah man ihnen an, waren schwankend geworden. Der Bürgermeister sah mit zerrissener Seele da. Wenn man das hörte, ja — ein Jammer war es, daß der Schwanenteich mit seinen Anlagen ausge-merzt werden sollte, aber...

(Fortsetzung folgt.)

Es folgt die Verlesung über die Kriegsbefehlsordnung. Abg. Stücken (Soz.):

Die Kriegsbefehlsordnung ist dem Reichstag nicht anhänglich gemacht worden. Man sagt, daß die Festlegungen der Befehlsordnung im Kriegsfall von dem Kommandogewalt des Kaisers gebildet werden. Diese Auffassung ist falsch, die Kommandogewalt des Kaisers ist begrenzt, und keineswegs hat der Kaiser das Recht, über die vom Reichstag bewilligten Mittel nach eigenem Ermessen zu verfügen (Sehr richtig!), namentlich soweit die Bezüge der Offiziere und Mannschaften in Betracht kommen. Wir haben eine ganz bestimmte Befehlsordnung und diese kann man im Fall eines Krieges nicht einfach außer Kraft setzen und dafür Sätze einsetzen, die dem Reichstag gar nicht bekannt sind und über die er nicht zu bestimmen hat. Das würde nichts anderes bedeuten als eine

völlige Ausschaltung des Reichstags.

(Recht. Sehr richtig! links.) Die Kommission war einig, daß das nicht geht. Man mußte bei Kriegsbeginn wohl, daß eine Kriegsbefehlsordnung existiert, man konnte aber ihren Inhalt nicht kennen. Man kann keineswegs sagen, es war keine Zeit, sie dem Reichstag bekanntzugeben und von ihm prüfen zu lassen, denn sie kam am 20. Dezember 1887. (Recht. Hört, hört!) Die Kriegsbefehlsordnung konnte also und mußte dem Reichstag zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Freilich wollte man, daß sie existiert, aber kein Mensch dachte doch an einen Krieg. Sonst hätte man darauf bestanden, daß alle Verordnungen, die auf den Krieg Bezug haben, auch vorgelegt würden. Bei Kriegsbeginn haben einige Mitglieder versucht, diese Befehlsordnung zu Gesicht zu bekommen, es war ihnen aber unmöglich. (Hört, hört!) In der Bibliothek war sie nicht vorhanden, an andern Stellen sagte man,

ihr Inhalt ist geheim

(Hört, hört! links.) Der Reichstag hätte sehr wohl nach dem 4. August noch ein oder zwei Tage auf die Prüfung dieser Befehlsordnung verwenden können, dadurch wäre dem Reiche viel Geld erspart worden. Erst vor einigen Tagen war es möglich, einen Einblick in die Befehlsordnung zu bekommen, und danach begreift man, warum sie so ängstlich gehütet worden ist. Man kann leicht kleinlich erscheinen, wenn man auf Einzelheiten eingeklopft wie der gemeine Soldat. Wir wissen auch recht gut, daß an die Leistungen eines Hindenburg und anderer Führer nicht der Maßstab des Geldes angelegt werden kann. Wir wollen keineswegs in kleinlicher Weise schwächen, aber wir bringen die Sache zur Sprache, weil man den Reichstag nicht gefragt hat, obwohl Zeit dazu gewesen ist und weil wir glauben, daß die Pflicht zur Sparfamkeit mit dem Kriege nicht aufgehört hat. Wenn man dem ganzen Volke sagt, ihr müßt euch einschränken, so muß die Einschränkung auch auf anderem Gebiet eintreten. Wogegen wir uns wenden, ist die ganze Art und Weise, in der die Kriegsbefehlsordnung angewendet und dem Reichstag vor-

enthalten wird. Was soll man zu Säben wie den folgenden sagen: Ein junger Offizier, der als Kriegsgerichtsrat verwendet wird, erhält 10 000 Mark. (Hört, hört! b. d. Soz.) Oder ein Militärgerichtsschreiber, doch ein ziemlich subalterner Beamter, erhält 6000 Mark. Solche Bezüge kann man nicht billigen. Man muß so reich wie möglich verlangen, daß dem Einhalt getan wird. Der Krieg, der den großen Volksmassen so viele Entbehrungen und die äußerste Sparsamkeit auferlegt, darf nicht dazu führen, daß andre Leute

weit über das hinaus verdienen, was sie brauchen.

Die Kriegsbefehlsordnung sieht Zulagen auch für solche Leute vor, die nie im Felde waren und nie ins Feld kommen werden. Jeder, der überhaupt in dem Dienste der Militärverwaltung steht, bekommt ganz automatisch eine Kriegszulage. Zum Beispiel der Bibliothekar an der Kriegsakademie monatlich 50 Mark, einfach weil Krieg ist, obwohl die Akademie und die Bibliothek geschlossen ist. Die Zivillehrer an der Kriegsakademie bekommen monatlich 90 Mark Zulage. Man sagt, praktisch kommen diese Zulagen nicht in Frage, weil die Betroffenen im Felde sind. Aber warum schreibt man dann diese Zulagen in die Befehlsordnung hinein? Es gibt bei der Militärverwaltung niemand, der nicht eine solche Kriegszulage bezieht. Das geht bis zum Hausdiener herunter, der monatlich 25 Mark Zulage bekommt; der Tokengräber im Weg bekommt 20 Mark monatlich. Genau so ist es bei den Kadettenanstalten. Der Oberstudienrat erhält 116,25 Mark mehr monatlich, obwohl doch durch den Krieg die Zahl der Kadetten geringer geworden ist. Aber selbst wenn der Herr Oberlehrer mehr Arbeit hätte, so wäre die Zulage unangerechtfertigt. Wohin sollten wir kommen, wenn jeder, der infolge des Krieges mehr Arbeit hat, eine besondere Bezahlung erhält. Ich betone ausdrücklich, daß wir kein Wort gegen die Zulagen sagen, die die Herren im Kriegsministerium in der oberen Verwaltung beziehen. Wir wissen, daß diese Herren ganz außerordentlich arbeiten müssen und seit der Mobilmachung keinen freien Tag gehabt haben. Gegen ihre Zulagen wird kein Mensch etwas einwenden. Aber darüber besteht kein Zweifel, daß die Zulagen nicht zu billigen sind, die

das ganze Heer von Beamten

bekommt, die durch den Krieg nur mehr freie Zeit erhalten. Diese Zulagen wären vom Reichstag auf keinen Fall bewilligt worden und die Verteilung der Zulagen durch den Reichstag wäre sicher eine gerechtere geworden. (Recht. Zustimmung. b. d. Soz.) Wollig falsch ist es, zu sagen, weil der Reichstag wollte, daß eine solche Verordnung besteht, habe er sie auch bewilligt. Dagegen erheben wir entschiedenen Einspruch. (Recht. Zustimmung. b. d. Soz.)

Die von der Kommission angenommene Resolution verlangt, daß sofort eine allgemeine Revision der Kriegsbefehlsordnung veranlaßt werde. Vom Regierungssitz vernehmlich erklärt werden, daß sei im Krieg unmöglich, es sei alle an Personal. Wir müssen aber daran festhalten, schon um deswillen, weil sehr leicht die Möglichkeit gegeben wäre, die Zu-

lage, die ich hier erwähnt habe, an Leute, die mit dem Krieg nichts zu tun haben, zu befehlen und dadurch erheblich zu sparen. Die Kommission verlangt ferner, daß ein Gesetzentwurf über die Regelung der Kriegsbefehlsordnung vorgelegt werde. Wir werden beide Resolutionen annehmen und die Vorlage wird von dem Reiche kommen, b. h. man wird den Bräunen zudecken, wenn die Millionen bereits hineingefallen sind. Aber wir müssen der Regierung zeigen, daß der Reichstag kein Budgetrecht als verlehrt ansieht, und wir haben alle Veranlassung, darauf zu achten, daß die Rechte des Reichstags nicht verlehrt werden. Personen, die von einer Revision der Kriegsbefehlsordnung betroffen werden, würden kein Klagegeld angustimmen brauchen, denn in einer Zeit, wo alle Opfer bringen müssen, sollten auch sie es als ein Vorrecht ansehen, Opfer zu bringen. (Sehr richtig! Weisfall.)

Abg. Bassermann (natl.) ist der Ansicht, daß das Budgetrecht des Reichstags nicht verlehrt ist und erklärt, daß sein Freundes mit Rücksicht darauf, daß die Vorarbeiten heute nicht erledigt werden könnten, gegen die Forderung auf Verlesung der Kriegsbefehlsordnung stimmen werden.

Reichssekretär Dr. Helfferich betont gleichfalls, daß das Budgetrecht des Reichstags nicht verlehrt sei; es handle sich hier vielmehr um ein Recht des obersten Kontingentsherrn. Der Reichstag bewilligt nur die gesamten Kriegskostenpauschale. Wenn die Regierung jedesmal den Reichstag wegen Verwendung der einzelnen Summen fragen sollte, dann wären wir schon längst besiegt. Er danke dem Abg. Stücken für die Anerkennung der Leistungen unter Truppen. Er gebe zu, daß die Kriegsbefehlsordnung manche Mängel aufweist, und er habe auch bereit, fortgesetzt mit dem Kriegsminister wegen eines Ausbehalts nach oben und unten verhandelt. Dadurch würden bereits Millionen erspart. Auf diesem Wege werde er fortfahren, aber eine gesetzliche Regelung sei jetzt nicht möglich.

Abg. Dr. Müller (Meiningen, Fortschritt. Sp.) widerspricht der staatsrechtlichen Auffassung des Staatssekretärs. Das Ausgabenbewilligungsrecht des Reichstags habe doch mehr als bloße formale Bedeutung. Am übrigen beweise gerade der Umstand, daß alle diese Fragen gesetzlich nicht geregelt sind, am besten, daß niemand in Deutschland an einen Krieg gedacht hat. Seine Freunde würden aus Gerechtigkeitsgründen und im Interesse anderer Preussensoldaten für beide Resolutionen stimmen. (Weisfall.)

Stellvertretender Kriegsminister von Wandel bestätigt, daß das Kriegsministerium bereit ist, an einer Änderung mitzuwirken. (Hört, hört! links.)

Abg. Meißner (kons.) hält eine grundsätzliche Revision der Kriegsbefehlsordnung jetzt für ausgeschlossen. Die Tagesordnung ist erledigt. Nächste Sitzung Donnerstag 3 Uhr (Resolutionen, Revision, Initiativantrag betr. Aenderung des Gesetzes über den Lagerungsstand.)
Schluß 5 1/2 Uhr. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 26. August 1915.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Der Magistrat gibt bekannt:

Die zweite der städtischen Lebensmittelverkaufsstellen wird am Freitag vormittag 8 Uhr auf dem Marktplatz im Stadtteil Södenburg (vor dem Grundstück Halberstädter Straße 112) eröffnet. Zum Verkauf kommen zunächst: Kartoffeln, Gemüse, Obst, frische Seefische, Serringe.

Mit der Aufstellung der dritten Verkaufsstelle in der Neustadt am Nikolaiplatz ist bereits begonnen. Im ganzen sollen sämtliche Verkaufsstellen bis zur Mitte der nächsten Woche eröffnet sein.

Gleichzeitig sei darauf hingewiesen, daß der Obst- und Gemüseverkauf auf dem städtischen Basarplatz Prälaten- und Keilstraßenende ebenfalls unter städtischer Kontrolle steht, und daß die Verkaufspreise die gleichen sind wie in den auf den städtischen Marktplätzen errichteten Lebensmittelverkaufsstellen.

In der Verkaufsstelle am Johannis Kirchhof wird von Freitag den 27. d. M. an der städtische Lebensmittelverkauf auf Eier ausgedehnt. Zum Verkauf kommen durch die Firma Hornig & Weinberg frische inländische Landeier zum Preise von 13 1/2 Pfennig für das Stück und frische Eier aus den besetzten polnischen Landesteilen zu 13 Pfennig das Stück. Von dem Bezug der in anderen Städten vielfach städtischerseits zum Verkauf gelangten österreichisch-ungarischen Eier hat der Magistrat vorläufig abgesehen, da die Ausfuhr hier in der Hand der Zentraleinkaufsgesellschaft, Berlin, vereinigt ist, deren Preise sich ab österreichisch-ungarische Grenze auf 12 1/2 Pfennig stellen. Dabei hätte die Stadt nicht nur die Frucht zu zahlen, sondern auch die gesamte Gefahr der Beförderung von der Grenze bis Magdeburg zu tragen. Der Magistrat ist jedoch bemüht, hier bessere Bedingungen zu erlangen. —

Der Arbeitsmarkt im Juli.

Im Reichs-Arbeitsblatt wird berichtet:

Ebenso wenig wie die vorhergehenden Monate hat der Juli wesentliche Änderungen in der Beschäftigung der Industrie gebracht. Unter Berücksichtigung der durch den Krieg geschaffenen Schwierigkeiten ist die Lage der meisten Gewerkschaften noch im Vergleich mit dem Vorjahr günstig zu nennen. Neben dem Aufschwung des Krieges machte sich wie im Juni in einer Reihe von Gewerben, z. B. im Bekleidungs- und Holzgewerbe, die sommerliche Stille des Geschäftsganges bemerkbar.

Die Nachweisungen der Krankenkassen ergaben für die in Beschäftigung stehenden Mitglieder am 1. August eine Abnahme der männlichen Beschäftigten dem Anfang des Vormonats gegenüber um 91 185 oder 2 v. H. gegen eine Abnahme von 1,97 v. H. im Vormonat und um 1,81 v. H. im Juli vorigen Jahres. Dagegen ist eine Zunahme der weiblichen Beschäftigten um 40 394 oder 1,20 v. H. gegen eine Zunahme um 0,34 v. H. im Vormonat und eine Abnahme um 1,55 v. H. im Juli vorigen Jahres eingetreten. Die Gesamtzahl der Beschäftigten hat um 50 591 oder 0,84 v. H. abgenommen gegen 1,0 v. H. im Vormonat und 1,83 v. H. im Juli vorigen Jahres. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die in der Industrie beschäftigten Kriegsgefangenen nicht in der Zahl der Krankenkassenmitglieder enthalten sind.

Von 993 425 Mitgliedern deutscher Fachverbände, über welche Berichte vorliegen, waren 26 121 oder 2,7 v. H. arbeitslos gegen 2,5 im Vormonat und 2,7 im Juli 1914.

Die Statistik der Arbeitsnachweise läßt im Vergleich mit dem Vormonat einen erhöhten Andrang zu dem Arbeitsmarkt erkennen. Es fielen nämlich auf 109 offene Stellen im Berichtsmonat bei den Männern 95 Arbeitsuchende (gegen 90 im Vormonat und 158 im Juli 1914), bei den Frauen 160 v. H. Arbeitsuchende (gegen 157 im Vormonat und 99 im Juli 1914).

Nach den Berichten der Arbeitsnachweiserverbände ist in den meisten Gegenden keine wesentliche Veränderung des Arbeitsmarktes gegenüber dem Vormonat eingetreten. —

Die Nahrungsmittel-Interessenten und der Krieg. Der Syndikus des Verbandes deutscher Nahrungsmittel-Interessenten,

Dr. Häbner, sprach am Dienstag abend im Saale des Kaufmännischen Vereins über das Thema „Die Mobilmachung von Nahrungsmittelhandel und Industrie.“ Die Ausführungen des Redners gipfelten in dem Grundsatze, den ausländischen Handel vollständig auszuschalten, also eine neue Auflage der Kontinentalzölle einzuführen. Daneben wurde naturgemäß auch über die herrschende Teuerung gesprochen. Die allgemein herrschende Ansicht, daß der Großhandel an den jetzigen hohen Preisen die Schuld trage, wurde als durchaus falsch bezeichnet. In der Diskussion wurden diese Ausführungen noch durch unterirdischen. Schließlich nahmen die Nahrungsmittel-Interessenten folgende Entschiedenheit an:

„Die zahlreich besuchte Versammlung des Verbandes deutscher Nahrungsmittel-Interessenten hält zum Schutze des legitimen vollen Nahrungsmittel-Groß- und Kleingewerbes für notwendig, daß zur Verhütung aller Nahrungsmittelfragen selbständige Nahrungsmittelkammern eingesetzt werden, die den Behörden und dem Nahrungsmittelgewerbe in allen Ernährungsfragen zur Seite stehen.“

Es kommt nun sehr darauf an, wie man sich die Zusammenfassung der Nahrungsmittelkammern denkt. —

— Noch Sedanfeiern? Der Ausschuß für vaterländische Kundgebungen denkt am Abend des 2. September auf dem Alten Markt eine Sedanfeier zu veranstalten. Lehrer Böer ist für die Festanrede gewonnen, außerdem werden die vereinigten Gesangsvereine mitwirken. In seiner Veröffentlichung bemerkt der Ausschuß, daß angesichts der weltgeschichtlichen Ereignisse es vielleicht das letzte Mal sei, daß Sedan gefeiert werde. Es fragt sich, ob auch diese voraussichtlich letzte Feier nötig und zweckmäßig ist. Die Ereignisse unserer Tage übertragen in ihrer Bedeutung den Tag von Sedan ein vielfaches. Auf die Gegenwart ist jetzt das Denken gerichtet, und auf Gestaltung der Dinge, die uns diese Gegenwart bringen wird. Und was jetzt das Volk vereint und zusammenhält ist nicht anders als der Wille, den Notwendigkeiten der Gegenwart und der Zukunft gewachsen zu sein. Ueber das Vergangene, besonders über die bewegenden Kräfte, die in der Vergangenheit wirkten, sind die Meinungen geteilt. Bei solchen Feiern kommt aber in der Regel nur die Meinung einer Seite zum Ausdruck. Die vielen, die nicht damit einverstanden sind, stehen und — schweigen. —

— Abonnent im Stadttheater. Wie die Direktion in früheren Notizen bekanntgegeben, war der Termin für die Einlösung der Abonnementskarten nur bis 26. August festgesetzt. Nach dieser Zeit richtet sich die Direktion das Recht einer Weitervergebung aller der Karten, welche in der genannten Zeit nicht zur Abholung kommen. Um aber späteren Reklamationen vorzubeugen, und da noch eine Anzahl Abonnementskarten letzter Klasse bis zum 25. d. M. warten und die übrigen Abonnenten, die auf ihre Abonnements reflektieren, ihre Karten bis zum 25. d. M., nachmittags 6 Uhr, unbedingt einzulösen. Spätere Reklamationen können dann auf keinen Fall berücksichtigt werden. —

— Festgenommen wurde ein Arbeiter von hier, der seinem Arbeitgeber fortgesetzt aus der Niederlage Säcke in großen Mengen gestohlen und verkauft hat. —

— Wenn gehören die Fahrräder? Nachstehend näher bezeichnete Fahrräder sind hier gefunden worden: Am 2. Juli d. J. in der Alten Ulrichstraße ein Fahrrad „Breiteneder“ (Fabriknummer 621630) mit schwarzem Rahmen, gelben schwarz gestreiften Felgen und nach oben gebogener Lenkhänge mit schwarzen Griffen; am 7. August in der Wittenberger Straße ein Fahrrad ohne Markenchild (Fabriknummer 44415) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, nach oben gebogener Lenkhänge mit Ledergriffen, daran Messingringe, rotbraunem Sattel mit grün und dunkelblau gepolsterter Satteldecke und der Bezeichnung „Halbrenner“, in der Sattelkappe befindet sich unter andern ein Vorhängeschloß mit der Bezeichnung „Gardol“; in der Zeit vom 16. bis 18. August in der Wittenberger Straße ein Fahrrad „Patria“ (Fabriknummer 53266) mit schwarzem Rahmen, gelben, schwarz gestreiften Felgen, nach oben gebogener Lenkhänge mit einem Leder- und einem Holzgriff daran Messingringe, Ostoriafreilauf mit Rücktrittbremse und Glöde mit den Buchstaben „M. R. B.“; am 18. August von einem Soldaten und einer Frau in einer Schankwirtschaft zurückgelassen ein Damenfahrrad, von dem das Markenchild entfernt ist (Fabriknummer 500939) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, nach oben gebogener Lenkhänge mit schwarzen Griffen (der linke Griff fehlt), Torpedofreilauf, Hammockattel, daran die Nr. 47, schwarz, grün und gelblich durchwirktem Kleiderchutz und weißgelbem Kettenkasten; am 20. August in der Lüdcher Straße ein Fahrrad mit dem Markenchild „Dok. Ammon, Standard Erbe“ mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen und nach unten gebogener Lenkhänge ohne Griff. Die Eigentümer wollen sich bei der Kriminalpolizei melden. —

— Ein folgenschwerer Zusammenstoß eines Straßenbahnwagens der Linie 3 mit einem Maschinenfahrzeug der hiesigen Abfuhr-Gesellschaft ereignete sich am Mittwoch nachmittags gegen 5 Uhr an der Friedrichstadt vor der Feldartillerie-Kaserne. Der von der Endstation bei „Stadt Loburg“ kommende Straßenbahnwagen fuhr bei starker Fahrt auf den in gleicher Richtung auf den Schienen fahrenden Maschinenfahrzeug, ein Pferd stürzte, während der Kutscher mit seinem Gespann vom Bod fiele und von dem zum Glück leeren Wagen überfahren wurden. Die Verunglückten wurden von Soldaten nach dem nahen Kasernenhof getragen, dort von einem Militärarzt verbunden und dann mittels Sanitätswagens nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Am Notwagen wurde der Vorderperson deraartig zusammengeedrückt, daß der Wagen außer Betrieb gestellt werden mußte. —

— Städtisches Orchester. Das Programm des Salzquellenkonzerts war in mehrfacher Hinsicht recht interessant. Zunächst war eine Fantasie über „Liedlands“-Musik bemerkenswert. Der Verfasser ist Anton Carait. Er hat sich eingehend mit der Physik der d'Alberichien Musik beschäftigt. Die Form der Verbindungen der einzelnen Töne zeigte dies zur Genüge. Gespielt wurde die Fantasie unter Kapellmeister Blummanns Leitung recht anerkanntswert. Dann wurde die „Zauberflöte“-Ouvertüre Mozarts gespielt, mit schönem Erfolg, was auch das Publikum zu merken schien. Die Goldmark- und Wagnerjaden fanden aber auch Interessenten. Sehr viel Aufmerksamkeit fand der dritte Teil des Programms, in dem Suppé und Willstätter dominierten. —

— Wilhelm-Theater. „Myriah“, ein der heiteren Bühnenwerke, ist vom Wilhelm-Theater in den Spielplan aufgenommen worden. Die Direktion hat damit auf das bewährte Keltere zurückgegriffen, für das auch das heutige Publikum großes Interesse empfindet. Die Aufführung war von Direktor Nordert vorbereitet worden und bewies wieder die Leistung des überaus fleißig arbeitenden Regisseurs, Kapellmeister Pollini als Musik-Strategie war am Plage. In den führenden Rollen sind zu nennen das Trio Meyers, Schulz und Wilhelm, ferner die Damen Weber, Riesler und Richter, welche die bunte Komik der Fosse durch bewegliches, drahtiges Spiel in die geeignete Beleuchtung brachten. Eine besondere Beachtung verdient Elise Weißbach als liebeglühender Schöndancer. Auch die kleineren Rollen waren vorteilhaft besetzt. —

Konzerte, Theater u.

Mitteilungen der Direktionen

* Städtische Konzerte. Am Sonnabend den 28. August, abends 8 Uhr, findet in der „Wilhelma“, Lübecker Straße 129, ein Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Blummann statt. Eintrittskarten in den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse. Die für das Konzert am 21. d. M. entnommenen Eintrittskarten haben Gültigkeit. Militär in Uniform hat freien Zutritt. —

* Wohltätigkeits-Konzert zum Besten der Hinterbliebenen Magdeburger Krieger. Das Programm zu dem am Sonntag den 29. August, abends 7 1/2 Uhr, im Stadttheater stattfindenden zweiten Probekonzert zur Kapellmeisterwahl, dessen Leitung dem 1. Theaterkapellmeister Ludwig Neubach aus sei iel übertragen ist, enthält in seinem ersten Teile Beethovens 5. Sinfonie in C-Moll, die große Arie der Leonore aus der Oper „Fidelio“ und die Ouvertüre „Leonore“ (Nr. 3). Im zweiten Teile folgt Robert Schumanns Ouvertüre „Genoveva“, die sinfonische Dichtung „Tasso“ von Franz Liszt und Brühnsches Schlußspiel aus dem Musikdrama „Die Osterdammerung“. Als Solistin wird Frau Horowitz vom hiesigen Stadttheater mitwirken. Die Ouvertüre „Leonore“ (Nr. 3) stand auch auf dem Programm des ersten Probekonzerts. Den Konzertbesuchern ist hierdurch die Möglichkeit gegeben, Vergleiche der beiden Vorführungen anstellen zu können. Eintrittskarten bei Heinrichshofen. —

* Viktoria-Theater. Der vortreffliche Bombibant des Lustspielhauses in Berlin, Hermann Bartels, beschließt die Reihe seiner erfolgreichen hiesigen Gastspielabende am Freitag den 27. August mit seiner Glanzrolle als Rudolf Gimpurn in dem hier oftmals mit größtem Erfolg aufgeführten Volksstück „Ein Brachtmädel“. Der 12. und letzte literarische Abend am Sonnabend bringt nochmals Sudermann, und zwar das Schauspiel in 4 Akten „Der gute Ruf“. — Sonntag nachmittags ist nochmals „Alt-Heidelberg“. — Montag geht Ludwig Guldas Lustspiel „Die Zwillingsschwester“ einmalig als Benefiz für Dittlie Dittlie in Szene. —

Gerichts-Zeitung.

Kaufmannsgericht Magdeburg.

Vorsitzender: Gerichtsassessor Werner. Beisitzer: Kaufmann Gubbe, Arbeitgeber, und Bankbeamter Aliehn, Arbeitnehmer.

Zwischen Dienst- und Kindespflicht. Wie schwer manchmal ist, familiäre Pflichten zu erfüllen, ohne mit den gesetzlichen Bestimmungen zu kollidieren, das hat die Kontoristin Sch. erfahren.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wanzleben.

Lebensmittelversorgung im Kreise. Der Kreis Wanzleben richtet schon in den nächsten Tagen gemeinnützige Verkaufsstellen für Lebensmittel ein.

Nachdem der Mehlp reis schon jetzt — nachdem die Selbstwirtschaft des Kreises erst eine Woche besteht — um 2 Mark für den Doppelzentner herabgesetzt werden konnte, steht eine weitere erhebliche Erhöhung des Preises für Roggenmehl demnächst bevor.

Da von Anfang September an sowohl Weizenmehl wie Roggenmehl zu 75 Prozent statt bisher zu 80 und 82 Prozent ausgemahlen werden sollen, wird die Qualität des Brotes besser werden.

Die nach dem Beschluß der Reichsgetreidestelle zum 15. September 1915 eintretende Erhöhung der täglichen Mehlmenge auf den Kopf der Bevölkerung wird im Kreise Wanzleben schon am 2. September 1915 in Kraft treten können.

Wahlkreis Kalbe-Mischerleben.

Quedlinburg, 26. August. (Änderung in der Brotverteilung.) Mit Sonntag den 29. August treten die bisherigen Brotkarten außer Kraft und an ihre Stelle die Brotkarten, die in diesen Tagen bezirkswise an die Bürgererschaft ausgehändigt sind.

eine wöchentliche Brotzulage von 500 Gramm bewilligt und zu diesem Zwecke besondere „Zusatzkarten“ erhalten. Die Brotkarten und Zusatzkarten sind für je eine Woche auf verschieden gefärbtem Papier hergestellt und verlieren mit Ablauf der Woche ihre Gültigkeit.

Stahlfurt, 26. August. (Lebens- und Futtermittelversorgung.) Der städtische Lebensmittelverkauf erfährt eine Ausdehnung. Von Freitag an kommen bei Gustav Federmann 100 Zentner rote Speise-Mohrrüben in Mengen von 25 bis 100 Pfund zum Preise von 4,50 Mark für den Zentner zum Verkauf.

(Die Volksbibliothek) hat ihre Revision des Bücherbestandes beendet und eröffnet die Bücherausgabe wieder am Sonntag den 29. August.

Wahlkreis Döberitz-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 26. August. (Eine Warnung.) Die Frauen gesellener Kriegsteilnehmer sucht zurzeit eine Vertreterin einer Firma in Halle auf, um sie zu überreden, das Bild ihres verstorbenen Mannes von der Firma in einen Rahmen mit Kranz und Spiegel bringen zu lassen.

(Städtischer Nahrungsmittelverkauf.) Am Montag den 30. und Dienstag den 31. August werden im Halberstädter Eisenwerk 4000 halbe Pfund Rippenspek à 70 Pfg. für das halbe Pfund, am 2. und 3. September 2000 Dosen Rohwurst à Dose 1,15 Mark, 2000 Dosen Leberwurst à Dose 1,25 Mark, und 2000 Dosen Schweinefleisch in der Brühse à Dose 1,35 Mark verkauft.

(Kriegsunterstützung.) Die Auszahlung der Kriegsunterstützung erfolgt am 1. September in der Volksschule 4, Franziskanerstraße, für die Buchstaben A bis F und am 2. September für G bis R. In der Turnhalle der Knabenmittelschule am 1. September für die Buchstaben S bis T, am 2. September für U bis Z.

(Einbrüche) sind in den letzten Tagen mehrfach verübt worden. In der Westerkäuser Straße wurde eine Arbeits-

bude und bei den städtischen Tennisplätzen in UntertunfstraÙm erbrochen. Gestohlen wurden einige Sachen von geringem Wert. Aus einem Schuppen an den Müsbergen sind ein Jagdgewehr und mehrere Kleidungsstücke im Werte von 78 Mark entwendet worden.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Prag, Straußfurt, Weisenfels), date (24. August, 25. August), and water level (+0,98, +0,80, +0,88).

Table with columns for location (e.g., Pardubitz, Brandeis, Weitenfels), date (24. August, 25. August), and water level (+0,89, +0,93, +0,97).

Bereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Am Sonntag den 29. August ist im Sterbegeldbanhag das Feld 651 zu fleben. Arbeiter-Turnerbund, 2. Kreis, 2. Bezirk. Am Sonntag den 29. August, nachmittags von 2 bis 5 Uhr, Bezirksfesten auf dem Platz bei Turnerschiff Magdeburg.

Wettervorhersage.

Freitag den 27. August: Heiter, trocken, tagsüber warm.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 25. August. Todesfälle: Friedhofsarbeiter Gustav Dannhausen, 60 J. 6 M. 25 T. Versicherungsbeamter Erich Pfeuff, 22 J. 9 M. 29 T. Marie geb. Walsmann, Ehefrau des Landwirts Franz Sachse, 61 J. 18 T. Schmied August Barz, 56 J. 7 M. 24 T. Neustadt, 25. August. Todesfälle: Musikerin in der 2. Ersatz-Maschinengewehr-Kompanie 2. Armeekorps Steingutbrecher Karl Giese, 22 J.

Aus dem Geschäftsverkehr.

In einer Nacht

wird jede rote, spröde und aufgesprungene Haut weiß, zart u. sammetweich durch den Gebrauch d. allein echten Liliemilch Cream „Dada“ v. Bergmann & Co., Radebeul. à Tube 55 Pf. Überz.hab.

3 Satobstraße 3 Sorger's Gelegenheits-Kauf! Große Partieposten Anzüge habe spottbillig abzugeben. Moderne Herren-Anzüge . 16.50 Mk. Moderne Burschen-Anzüge . 14.50 Mk. Reizende Kinder-Anzüge . 5.50 Mk. Alles zum Aussuchen! Leber- und elegante Stoffhosen. Sow. Sommerjoppen, Hüften-Jackets und Wasch-Anzüge zu erstaunlich billigen Preisen. 1270 Wer billig kaufen will, der komme nur zu Sorger hin. 3 Satobstraße 3

F. Pützkuhl Lübecker Straße Nr. 120 Hüte, Mützen Schirme, Handschuhe Wäsche, Kraw. Hosenträger Stöcke etc. Schuhwaren für Damen, Herren, Kinder billig Schaff- und Militärschnürstiefel zu billigsten Tagespreisen 1221 M. Lucke Altes Brückentor 2. Reizende Blusen in allen Farben sollen sofort für 3.00 Mk. verkauft werden nur Johannisstraße 7. Verkaufszeit nur von 9 bis 1 Uhr. 1049 Billigst Brennabor-Kinderwagen, alt neu, mit Nidelgestell, Vorgehängtisch und Gummirädern. Altfredrich, 27. Nähe Leipziger Straße, Endstation Linie 5. 1053

Eröffnungs-Anzeige. Den geehrten Damen von Magdeburg und Umgegend teile hierdurch ergebenst mit, daß ich vom 1. September an wieder Unterricht erteile im Zuschneiden und Schneiderei. Die Kenntnisse meiner 26jährigen Tätigkeit geben Garantie, viel lernen zu können; ich werde mein möglichstes tun, jedem das Beste zu geben. Die Damen arbeiten nur für eignen Bedarf. Um glütigen Zuspruch bittend, zeichnet hochachtungsvoll Frau M. Meyer-Hoese, 46 Jakobstraße 46. Abonnements-Annahme und den Verkauf von Modenzeiungen führe ich weiter.

Halberstadt Verkaufsstelle Unterstadt der Firma F. Heine & Co., Gerberstr. 15, empfängt täglich Fleisch, Wurst, Schmalz und Konterben zu den billigsten Tagespreisen. Verkäufer G. Bollmann. Sozialdemokratie und Kriegskredite Preis 10 Pfennig Buchhandl. Volksstimme Große Münzstraße 3.

Schuhwaren kaufen Sie immer noch billig im Schuhhaus Schulze, 30 Große Diesdorfer Straße 30. Karbid-Lichtlampen vollständig geruchlos 1280 von 3.00 Mark an Spiritusbrenner kann auf jede vorhandene Lampe aufgeschraubt werden Gas- und elektrische Lampen empfiehlt äußerst billig O. Jamoschek, Gr. Junkerstr. 6 der Buckauer Bierhalle gegenüber. Zigarettten zu Fabrikpreisen an Private 121 Bonitas Zigarettten-Fabrik in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges Abgabestelle nur im Torweg Große Münzstraße 18 Magdeburg.

ZENTRALTHEATER

Veranstaltung des Mobilmachungs-Ausschusses vom Roten Kreuz:
Bilder
 zu L278
deutschen Soldatenliedern
 große vaterländische Aufführung zugunsten des Roten Kreuzes
Dienstag, 31. August
Mittwoch, 1. September
Freitag, 3. September

Städtisches Orchester Stadt-Theater.

Sonntag den 29. August 1915, abends 7^{1/2} Uhr
Gr. Sinfonie-Konzert
 zum Besten der Hinterbliebenen Magdeburger Krieger.
 Leitung: I. Theaterkapellmeister
Ludwig Neubeck
 aus Kiel als Bewerber um die Kapellmeisterstelle
 Solistin: Fräulein Horowitz vom hiesigen Stadttheater.
Beethoven: Sinfonie Nr. 5 in C-Moll 1178
 Rezitativ und Arie der Leonore aus „Fidelio“
 Ouvertüre „Leonore“ (Nr. 3).
Schumann: Ouvertüre „Genoveva“
Liszt: Tasso, sinfonische Dichtung.
Wagner: Brunnhildes Schlusszene aus „Die Götterdämmerung“
Eintrittskarten:
 I. Rang 3.10 Mk. und 2.60 Mk., Parkett 2.60 Mk., 2.10 Mk.,
 1.55 Mk. und 1.25 Mk., 2. Rang 1.25 Mk. und 75 Pf., 3. Rang
 1.05 Mk., 65 und 25 Pf. sind in der **Heinrichshofenschen**
 Musikalienhandlung von 9 bis 2 Uhr und von 4 bis 7 Uhr, am
 Konzerttage von 7 Uhr abends ab an der Theaterkasse zu haben.

Dampferfahrten nach Hohenwarthe mit
 Salondampfer **Frida-Martha**. Wochen-
 tags
 Abfahrt nachm. 2^{1/2} Uhr. Rückfahrt 6 Uhr
 Sonntags vormittags 7 und 10 Uhr, nachmittags 2^{1/2} Uhr.
Abfahrt über Strombrücke links.
 1181 **Stahlberg.**

Arbeitsmarkt
 Zur Veröffentlichung von Arbeiter- und Personal-
 gesuchen aller Art ist die „**Volksstimme**“ hervor-
 ragend geeignet, weil sie in den Kreisen der ver-
 zäuglichen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

Elektromonteur
 gesucht. 1417
Soltau Nachf., Burg.

Schachtmeister, Kippmeister
und Baggerführer
 für Baggerbetriebe zum sofortigen Eintritt M 139
 für Dauerstellung
 gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Angabe des
 Mütterverhältnisses sowie Alter und Wohnort an
Braunkohlenwerk Golpa
 Post Gräfenhainichen, Kreis Bitterfeld.

Tüchtige Werkzeug-
und Maschinenmacher suchen
 per sofort für dauernde Beschäfti-
 gung **Haacke & Co., G.**
 m. b. H., Maschinenfabrik,
 Lorenzweg. 1415

Druckrohrleger,
Berfemmer,
Schachtmeister.
 Schriftl. Nachr. mit Zeugnis-
 abschriften und Wohnort an
Otto W. Gröndling, Burg
 1409

Arbeiter
 werden noch eingestellt. 1418
F. Denecke, Breiteweg 257.

Jüng. Schmiedegeselle
 tüchtig im Fußbeschlag, sofort oder
 später gesucht. **A. Hillebrecht,**
 Kärntner Straße 103. 1024

Ältere Schlosser u. Blech-
schmiede f. d. Beschäftig.
 b. h. Lohn f. gef.
Georg Becker & Co.
 1821 am Bahnhof.

Tüchtiger
Zigarrenmacher
 findet dauernde Arbeit bei 1034
Althoff Masch. Fabrik,
 Niederndodeleben.

Ein Arbeiter
 der auch Packen versteht, wird
 gesucht. 1055
Emil Lewy,
 Bahnhofstraße 1.

1 oder 2
Stein- u. Kalkträger
 stellt ein 1052
F. Rickenstorff,
 Wadersleben.

Reiniger u. Installateur
 für dauernde Beschäftigung ge-
 sucht. 1054
Eduard Wild,
 Galberstädter Straße 46.

Schweinefütterer
 sofort gesucht. **Schaefer, Ren-**
 halbensteier Straße 33. 1258

Magdeburger Fischhallen
 Großhandlung
 Breiteweg Nr. 89/90
 Telefon 2053

Seefische - Volksnahrung!
 Täglich treffen große Sendungen frische Seefische bei uns ein und kommen
 zu billigen Preisen zum Verkauf.
 Durch unsere eigenen Einkaufshäuser in Kuzhaven, Westmünde
 und Hamburg erhalten wir stets tadellose erstklassige Qualität.

Seefisch-Kochbücher gratis!
 Wir empfehlen für Freitag und Sonnabend: 1250

ff. frischen Nordsee-Schellfisch Portionsgröße Pfd. 35	ff. echte Rotzungen große Pfd. 90
ff. frischen Kabeljau (Dorsch) Pfd. 35	ff. echte Rotzungen mittel Pfd. 70
ff. frische Nordsee-Bratschollen Pfd. 35	ff. Backschollen Pfd. 45
ff. Holländ. Kabeljau i. Ausschn. Pfd. 60	ff. Fischfilet pfannenfertig Pfd. 1.00
ff. Küstenhecht im Ausschnitt Pfd. 65	
ff. Holl. Angelschellfisch allerfeinste Dual. Pfd. 60	
ff. Fisch-Hackfleisch Pfd. 60	
fertig für Bratandellen, Klops usw.	

Große Auswahl in Fischkonserven für Feldpostsendungen.
Eine Sendung Kieler Sprotten . . . 100

Billigste Fleisch-Offerte!
 Offerierte heute Freitag u. morgen Sonnabend
 ff. Kalbfleisch Pfd. 90-1.10
 la. Schweinef. Pfd. 1.20-1.60
 la. Rindfleisch Pfd. 1.00-1.40
 fr. Rinderzungen ohne Schlund Pfd. nur 1.35
 Kuhentz. Pfd. 60
 bei 5 Pfd. 55 Pf.
 Herzen Pfd. 80
 Nieren Pfd. 80
 Schenschwanz Pfd. 80

Richard Bosse, Gr. Marktstr. 20.
Kein städtischer Verkauf!
 trotzdem bin ich in der Lage, große Posten
Ess-, Koch- und Einmachebirnen
 unter Tagespreis abzugeben 1056
 5 Pfd. 25,- 2 Pfd. 15,- bei 5 Pfd. 35,-
Diverse grüne Ware billig!
Alb. Mohrhoff, Lübecker Str. 27.

ZENTRALTHEATER
Letzte 3 Tage!
Der Bettelstudent
 Sonntag nachmittag
Wiener Blut.
 Sonntag abend
Abschieds-Vorstellung.

Stephanshallen
 Direktion **Rich. Frokerz**
 Täglich abends 8 Uhr:
Der ersten Zeit ent-
sprechende Vorträge.
 Boreiziger dieser Annonce hat
 außer Sonnabend u. Sonn-
 tag freien Eintritt.

Wilhelm-Theater
 Freitag und Sonntag
 Großer durchschlagender Erfolg
Das Glücksmädel.
 Sonnabend: **Khriz-Phriz.**
 Sonntag nachmittag
Khriz-Phriz.
 Montag bis Mittwoch
 Gastspiel **Rosel Sustrovits**
 Montag und Mittwoch
 Filmzumber. 1195
 Dienstag: **Die Förster-Chripi.**

Bierpalast
 39 Breiteweg 39
 Täglich
KONZERT
 1182 **Andreas Berg.**

Städtisch. Orchester.
Wilhelma.
 Sonnabend, 28. August,
 abends 8 Uhr 1178
Grosses
Volkskonzert
 Leitung: Kapellmeister
Stegfried Blumann.
Eintrittskarten
 im Vorverkauf . . . 20 Pf.
 an der Abendkasse . . . 30 Pf.
 Militär in Uniform hat freien
 Zutritt.

Viktoria-Theater
 Freitag den 27. August
 Letztes Gastspiel **Hermann**
Bartels vom Lustspielhaus in
 Berlin.
 Zum letzten mal!
Ein Prachtmädel.
 Sonnabend den 28. August
 12. und letzter literarischer Abend
(Sudermann)
Der gute Ruf.
 Schauspiel in 4 Akten von Ger-
 mann Sudermann.
 Sonntag, 29. August, nachm. 4 Uhr,
 bei Heinen Kreisen
Alt-Heidelberg
 Montag den 30. August
 Benefiz **Ottillie Osten**
Die Zwillingsschwester.
 Lustspiel von Ludwig Fulda.

Kaufe jeden Restposten Honig-
 pulver u. Himbeerfruchtpulver.
 Offerten unter B 1051 an die
 Expedition dieses Blattes erbeten.

Pfand-
Versteigerung.
 Freitag, 10. September,
 von vormittags 9 Uhr an,
 sollen in meinem Geschäftslokale
Al. Junterstraße 2, ptr.,
 die in den Monaten Oktober u.
 November 1914 verpfändeten
 bzw. erneuerten und bereits ver-
 fallenen 1252
sub Nr. 30156 bis 33854
 meines Pfandbuchs verzeich-
 neten Gegenstände durch den
 vereideten Auktionator Herrn
Blesenthal öffentlich meist-
 bietend versteigert werden.

M. Grimmig.
 Erneuerungen nur bis
 Donnerstag den 9. Sep-
 tember, nachmittags 2 Uhr.

Vorsicht!
 Achten Sie bei den kleinen In-
 feratzen und Verkaufsanzeigen
 genau auf Straße, Hausnummer
 oder sonstige Bezugsadresse, falls
 immer sind es dieselben Orte und
 Personen, welche angepöste, neue,
 ganz minderwertige Schund-Fahr-
 räder, Näh-, Wasch- u. Wring-
 maschinen oder Zubehörtelle in
 den verlockendsten Formen, meist
 auch als wenig gebraucht, an-
 preisen. Gehen Sie sich ein Opfer
 dieser Warenhändler zu werden.
 Lassen Sie sich nicht betrügen,
 sondern verlangen Sie Beweise
 und bezügliche schriftliche Erklärung
 darüber, daß tatsächlich ein ge-
 legentlicher Verkauf aus Privat-
 hand vorliegt und kein Schwindel.
V. F. N. K. M. e. V.
 Geschädigte Personen wollen sich
 zur gerichtlichen Verfolgung der
 Sache wenden an 1165
Richard Kruse, M.-Neustadt
 Schutzverbands-Vorsitzender.

Todesanzeige.
 Am Dienstag, 24. August,
 entschlief sanft unser lieber
 Vater, Groß- und Schwieger-
 vater, der Landarbeiter
Stephan Braune
 im 77. Lebensjahr. 1257
 Mit der Bitte um stille
 Teilnahme zeigen dies an
 Dienstag, 25. August.
Die trauernden
Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet am
 Freitag, nachmittags 3^{1/2} Uhr,
 vom Trauerhaus aus statt.

Lange & Münzer
 Breiteweg 51, 51a, 52
Trauer-
 Hüte, Kleider, Blusen, Röcke,
 Handschuhe, Schleier, Krepps
 287 **usw. usw.**
 in allen Preislagen und größter Auswahl.
Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.

Todesanzeige.
 Statt Karten.
 Am Montag den 23. August entschlief sanft nach langem,
 schwerem Leiden mein lieber Mann, unser herzlichster Vater,
 Schwiegerjohn, Schwager und Onkel, der Friseur 1050
Fritz Tillekeit
 im 45. Lebensjahr.
 In tiefem Schmerz im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Witwe Emma Tillekeit nebst Kindern.
 Etwaige Krankspenden dankend verbeten.

Hermann Kluge
 Gefreiter im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 228,
 im 27. Lebensjahre.
 Buckau, den 22. August 1915.
 In tiefer Trauer
Frau Anna Kluge geb. Großmann nebst Kind
Familie Robert Kluge als Eltern
Schwiegereltern und Angehörige.
 Du schreibst so oft: Auf Wiedersehen!
 Doch sollte dies nicht mehr geschehen.
 Du warst so jung, du starbst zu früh,
 Darum vergessen wir dich nie. 1041

Wahlkreis Quedlinburg-Aschersleben-Calbe.
 Von unsern Parteimitgliedern sind als
 fernere Opfer des Weltkriegs gefallen:
 Aus Filiale Thale
Fritz Braun
 aus Filiale Quedlinburg
Paul Clemens
 aus Filiale Schönebeck
Karl Sonnenberg
 Wir werden ihnen stets ein ehrendes
 Andenken bewahren 1256
Der Kreisvorstand.

Gewerkschaftskartell Burg.
 Am 11. August fiel dem mordenden Welt-
 krieg zum Opfer unser langjähriger Kartell-
 delegierter, der Bauarbeiter
Wilhelm Müller.
 Obleich er seinen Wohnsitz in Gütter
 hatte, nahm er an jeder Sitzung teil und
 wirkte unermüdet für die Arbeitersache. Er
 wird uns unvergessen bleiben. 1255
Der Vorstand.